

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Wöchentliches Organ der Gemeinden Nuringen, Breidenheim, Försheim, Frauenstein, Nassenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Verlagspreis: Durch Trägerinnen
und Vertretungen (ohne Zustell-
gebühr) Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)
Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengefister“
monatl. 0.60 viertel. 1.80 monatl. 0.50 viertel. 1.40
0.70 2.10 0.90 2.70

Ausgabe B
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengefister“
monatl. 0.60 viertel. 1.80 monatl. 0.50 viertel. 1.40
0.70 2.10 0.90 2.70



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden Deutschland Ausland
Zeile oder deren Raum - - - - - 0.20 0.30 0.40
Im Kellamittel: Die Zeile - - - - - 1.00 1.50 2.00
Bei Wiederholung Nachsch. nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen-
gebühren durch Klage und bei Konfiskation wird der bewilligte Nachsch. hinzugefügt.

Stilale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Stilale II Bismardring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Ver-
letzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todes-
fälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht
werden. Jeder die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolaistr. 11, Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod
nach Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochen-
beilage „Kochbrunnengefister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Krank-
heitsfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherung-Bank versichert. Bei verheirateten
Abonnenten der „Kochbrunnengefister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Nummer 47

Freitag, den 25. Februar 1916

31. Jahrgang

Beunruhigung in London und Paris.

Verdun und Durazzo.

Schneller und ausgiebiger, als er sich es gedacht haben
mag, empfing Herr Sazonow die Antwort auf das redne-
sche Feuerwerk bei der Duma-Eröffnung. Seine reiche
Fantasie hatte den versammelten Volksvertretern mär-
chenhafte Bilder vorgegaukelt — wie viel davon die Mit-
glieder der Duma für bare Münze genommen, darüber
schweigt natürlich der sonst so redselige offiziöse Draht.
Was darüber, wie die Stimmung in diesem jüngsten aller
europäischen Parlamente wirklich ist: Denn es erscheint
unmöglich, das nochmals zu betonen, Rußland ist weit ent-
fernt von der Hurra Stimmung in den Sazonowschen
Kantastegedanken. Die übergroße Mehrheit des russischen
Volkes und aller Schichten der Bevölkerung hat diesen
schicksallosen Krieg satt. Trotz aller offiziellen Ablen-
gungsversuche zieht die Kriegsmüdigkeit im Zarenreich
immer weitere Kreise. Wofür sollen die Russen auch ihr
Leben noch weiter in die Schanze schlagen? Der Ruhm
und die Beute — beides hat ihnen der Feind genommen.
Was wir einmal haben, das geben wir nicht wieder her!
Bei näherer Beleuchtung ergibt sich demnach der Zerfall
des Zarenhauses, das Herr Sazonow mit so viel Wort-
schwall zu errichten sich bemüht hat. Aber die beste An-
wort, die mit dem Schwert, hat der russische Minister schon
in seinem Schreden von den verbündeten Truppen der
Zentralmächte erhalten. Und gleich zwei Streiche auf einen
Schlag! Ob die nächste Dumarede seiner Exzellenz viel-
leicht schon etwas gedämpfter klingen wird im Hinblick auf
die neuesten deutschen Erfolge gegen Verdun und auf die
Fluchtlucht aus Durazzo? Das Echo des deutschen
Borkebes im Westen läßt sich in Paris trotz Zensurvor-
beuge kaum noch unterdrücken. Die Franzosen sind ein-
mal sprachlos darüber, daß wir ihnen mit der Offensive zu-
orkommen. Noch in seiner letzten Ausgabe hat der Pariser
„Temps“ unter der Überschrift „Die Stunde der Offen-
sive hat noch nicht geschlagen“ einen Artikel des englischen
Regierungsbüros „Westminster Gazette“ wiedergegeben,
in welchem es u. a. heißt:

Viele Worte hören man gegenwärtig über die Not-
wendigkeit einer kräftigen Offensive. Unsere Offensive
wird zweifellos eines Tages erfolgen. Aber die Lehren
des letzten Jahres lehren uns die Bedingungen erken-
nen, die für den Erfolg einer derartigen Operation not-
wendig sind, und derartige Bedingungen lassen sich nicht
improvisieren. Geduld und ernste Vorbereitung bleiben
somit weiterhin unsere Parole.

Nun muß sich General Joffre dennoch belehren lassen,
daß die Stunde schon geschlagen hat... Auch anderen wird
die Stunde bald vorzeitig geschlagen haben. In Italien
wird das Echo von Durazzo nicht ausbleiben. Herr Sazo-
now wird wohl daran glauben müssen. Und dann wird
eine Lösung sein: „Nach mir die Sintflut“. Die Männer,
die nachher aus Rußland gelangen, werden vielleicht den
Brand, der aus dieser Sintflut entspringt, nicht mehr
löschen können.

Verdun und Durazzo — S. D. Sazonow, der die „große
Rede“ vor der Duma hielt, muß eine kurze Antwort ein-
geben. Seine Fankarunkeln sind in eine Schamade um-
gewandelt, und zwar gleich in eine doppelte.
Bergl. die Meldungen über den deutschen Vorstoß nördlich
Verdun auf Seite 2.)

Der Eindruck in Paris.

Genf, 25. Febr. (V.-Tel. Zens. Bln.)

Die vernünftigste unter den der Lage vor Verdun
gewählten sachkritischen Pariser Pressstimmen ist die des
„Bourgeois“ Roussier im „Petit Parisien“. Roussier
nimmt den Wunsch Ausdruck, daß man der Bevölkerung die
Schwäche nicht verschweigen möge, und sagt, daß
es sich um eine umfangreiche bedeutende Schlacht handle.
Die von den Deutschen bisher erzielten Erfolge dürften
nicht in Erfahrung kommen. Die erste Verteidigungslinie
wird dem Angreifer, der seine Offensive durch mächtiges
Artilleriefeuer vorbereitete, nie widerstehen. Einige leichte
Schuppen würden keinen Anstoß zur Beunruhigung geben.
Oberstleutnant Prie fragt im „Radical“, ob die
französischen Schützengräben stark

genug seien, um einem zweiten deutschen Ansturm Stand
zu halten, nachdem die erste so indische Woge die
vorderste Linie der Verteidigung überschwemmt
habe. Er fordert schnelle Herstellung weiterer Feld-
befestigungen.

Beunruhigung in London.

Amsterdam, 25. Febr. (T.-U.-Tel.)

Aus London wird gemeldet: In dortigen maßgeben-
den Stellen herrscht große Beunruhigung über den
deutschen Durchbruch der französischen Front bei
Verdun. Aus dem englischen Hauptquartier sind mehrere
hohe Offiziere nach Paris gereist.

Flucht der Italiener aus Durazzo.

Berlin, 25. Febr. (V.-Tel. Zens. Bln.)

Zur Flucht der Italiener aus Durazzo
heißt es in einem Bericht des „L.-A.“: Die Italiener ver-
suchen jetzt so schnell wie möglich ihre Truppen ein-
zuschiffen und wegzubringen. Konzentrisch bewegen sich der
Angriff der 1. und 2. Truppen, und die Beendigung der Ak-
tion vor Durazzo ist jetzt nur eine Frage der kürzesten
Zeit.

Effad Pascha ausgerissen.

Brindisi, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Effad Pascha ist an Bord eines italienischen Torpe-
dobootsgeräters hier eingetroffen.

Russische Zugeständnisse über Erzerum.

Stockholm, 25. Febr. (V.-Tel. Zens. Bln.)

„Nowoje Wremja“ gesteht ein, daß der Fall von
Erzerum noch nicht mit einem entscheidenden Sieg gekrönt
sei, so lange die intakte türkische Armee das russische
Heer von Westen angreifen könne, wo es durch keine natür-
lichen Festungen geschützt ist, während im Osten die stark
ausgebauten künstlichen und natürlichen festen Stellungen
bereits in russischen Händen lägen. Die Türken erhielten
tatsächlich neue Verstärkungen. Daher verlangt „Nowoje
Wremja“ zur Deckung der großen russischen Ver-
luste die Entsendung neuer Truppen, wenn man weiter-
hin Erfolge haben wolle. Rußland müßte Versen und die
Türkei erschmettern, um sich so endlich von dem Feinde,
der auf der Lauer läge, frei zu machen.

Die Stilübung eines Ministers z. D.

Wien, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Zu dem neulichen Communiqué des montenegrinischen
Ministerpräsidenten Nikolsch wird an hiesiger
maßgebender Stelle nachstehendes bemerkt:

„Aus Anlaß dieser neuerlichen Stilübung des beschäf-
tigungslosen montenegrinischen Ministerpräsidenten genügt
es, auf die kaiserliche Verlautbarung zu verweisen, wonach
sich die in Montenegro zurückgebliebenen montenegrinischen
Minister tatsächlich in einem Vortrag an ihren ins Aus-
land geschickten Souverain gewendet haben, um ihn zu
bitten, er möge Friedensunterhändler für die
Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn namhaft
machen. Ob König Nikolaus diesen Wunsch seiner Minister
erfüllen wird oder nicht, ist eine Angelegenheit, die nur
ihm und seine Minister angeht. Es steht ebenso auch
schließlich bei König Nikolaus, wie er seine und die In-
teressen seines Landes am besten zu wahren glaubt. Für
Oesterreich-Ungarn wieder, das mit seiner Bereitwillig-
keit, über Frieden zu verhandeln, bloß seine auf die
Bitte des Königs erteilte Zusage erfüllen wollte, ist
es die Hauptsache, daß auch der gegenwärtige Zustand in
Montenegro den Interessen der Monarchie und Bedürf-
nissen der montenegrinischen Bevölkerung vollaus ent-
spricht.“

Die Erschöpfung Frankreichs.

Genf, 24. Febr. (V.-Tel. Zens. Bln.)

Senator Humbert klagt im „Journal“, daß sich die
wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich
immer mehr verschlimmern. Trotz der häufigen Bitte
sehe es in den Munitionsfabriken an Nachtarbeitern.
Viele Munitionsfabriken sind wegen des Mangels an ge-
eigneten Arbeitern in großer Not. Verschiedene Kom-
mandanten verweigerten die Abgabe tüchtiger Arbeiter,
weil diese angeblich im Frontdienst unentbehrlich seien.
Die Depots enthalten nur unfähige, halbtägliche Leute,
Gallien glaube zwar, die heimberufenen Arbeiter durch die
Eingziehung der Jahressklasse 1887/88 zu ersetzen, doch sei
dies das allerletzte Mittel, denn Frankreich wäre
dann wirtschaftlich völlig lahmgelegt. Als einziger Ausweg
bleibe, England müsse Ersatz für die beurlaubten Sol-
daten schaffen. Frankreich brachte bisher solche Vorkämpfer,
daß es seinen Höhepunkt überschritten habe. Jetzt könne
es nur seine industriellen Leistungen noch vergrößern, wo-
durch dennoch die Gesamtarbeit gefördert werde.

Bewaffnete italienische Handelschiffe.

Die „New-Yorker Staatszeitung“ bringt laut
„A. Ztg.“ unterm 2. Febr. folgende Nachricht:

Östern ist der vierte bewaffnete italienische
Personendampfer, die „Caserta“, von Genua und
Neapel kommend, im hiesigen Hafen eingetroffen. Sie
führt zwei dreißigliche Marinegeschütze, welche
hinten auf dem Bootsdeck aufgestellt sind, von sieben italie-
nischen Marineartilleristen bedient werden und
durchaus nicht nur über das Gef. fort, sondern nach allen
Richtungen hin feuern können. Der Dampfer gehört dem
Lloyd Italiano, dessen hiesige Agenten C. B. Richard und
Co., Nr. 31 Broadway, sind. Diese erklärten, sie erwarteten
nicht, daß Washington der Abfahrt der „Caserta“ mit Ge-
schützen etwas in den Weg legen werde, da ja auch dem
„Giuseppe Verdi“ und der „Verona“ das Auslaufen mit
ihren Kanonen in Schutzstellung gestattet worden sei. Der
einzige Unterschied zwischen der „Caserta“ und den beiden
anderen genannten italienischen Dampfern besteht darin,
daß letztere nur je zwei Artilleristen an Bord hatten,
während die „Caserta“, wie erwähnt, sieben Mann zur
Bedienung ihrer Geschütze besitzt. Auf der Fahrt von
Genua nach Neapel wurden Schießübungen vorge-
nommen, indem man auf ein diesem Zweck ins Wasser ge-
worfenen leeren Fässer in Entfernung von einer Viertel-
meile feuerte. Die Schiffsoffiziere sprachen sich Bericht-
erstattern gegenüber hochbefriedigt über die erzielten
Treffer aus. Sie erklärten ganz offen, ein Fäß sei etwa
so groß wie das sichtbare Ziel, welches ein Tauchboot dar-
biete, und Tauchboote seien es, hinter denen man her sei.
Von einer bloßen Verteidigung nach der be-
kannten Washingtoner Theorie war dabei keine Rede.
Im Gegenteil, es schien, als ob es den Italienern ein
Heidenvergnügen bereiten würde, wenn sie die Geschütze im
Erfall erproben könnten, wozu ihnen auf der Fahrt
keine Gelegenheit wurde, da kein feindliches Tauchboot in
Sicht kam.

Das ist eine schlagende Bestätigung dafür, daß außer
England auch seine Verbündeten ihre Handelschiffe zum
Angriff bewaffnen. Auch ihnen gilt daher der kommende
verschärfte Tauchbootkrieg.

Präsident Wilson für die „Freiheit der Meere“.

London, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Morning Post“ wird aus Washington gemel-
det: Die deutschfreundlichen Gruppen des Senats und des
Repräsentantenhauses beabsichtigen, Anträge einzubringen,
die, wenn sie angenommen und vom Präsidenten unter-
zeichnet werden, die Amerikaner geistlich verhindern, Vasse
für Reisen auf bewaffneten Passagierdampfern zu erhal-
ten. Ferner würde dadurch die Ausfährung solcher
Schiffe verboten werden. Es ist zweifelhaft, ob ein der-
artiger Antrag im Kongress durchgehen würde. Präsident
Wilson hat die Absicht geäußert, in einem solchen Falle
sein Veto einzulegen. Dadurch soll sich die deutschfreund-
liche Gruppe jedoch nicht abhalten lassen, die Angelegenheit
zur Sprache zu bringen. In der Hoffnung, einer solchen
Debatte zuvorzukommen, erklärte am Montag der Prä-
sident, daß er entschlossen sei, sich für die Freiheit der Meere
einzusetzen, indem er das Recht der Amerikaner geltend
mache, auf den von ihnen gewählten Schiffen zu reisen,
und die Forderung aufstelle, daß ein Schiff, das Kanonen
zur Verteidigung führt, nicht ohne Warnung torpediert
werden darf.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Febr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Drie Grabant, Hamont und Samogneux wurden genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont sowie das Herberbois sind in unserer Hand.

Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Piken überrascht und in einer Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front lebhaft Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Patrouillengefechte. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.**Der deutsche Vorstoß bei Verdun.**

Berlin, 25. Febr. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Zu den siegreichen Kämpfen vor Verdun wird dem „N. Z.“ aus dem Großen Hauptquartier geschrieben:

Bei den gestern kurz gemeldeten siegreichen Kämpfen in der Linie Azannes bis an die Maas waren ganz außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden. Mit der Zeit war es nämlich der unermüdbaren Zähigkeit der Franzosen gelungen, weit über den über 50 Kilometer langen, permanent ausgebauten Fortsgürtel noch eine scheinbar unzerbrechbare Reihe improvisierter Befestigungen selbstmörderischer Art anzulegen, die sich im Norden hauptsächlich auf die zahlreichen Wälder des Hügellandes stützte. Im allgemeinen liefen diese Stellungen naturgemäß entlang unserem eigenen Einschließungsbogen, der nur den Westen frei ließ, und war an der, nun eingebrachten Nordfront auch gegen Sicht sehr geschickt verborgen. Die Franzosen hatten nämlich die natürlich-gewachsenen Bäume zugleich als Ständer dichter Drahtverhaue benutzt, und außerdem die massenhaft herabgeschossenen Reste zu hohen Barrikaden aufgeschichtet und ganz mit Draht durchflochten. Diese Hindernisse waren nicht nur gegen Infanterie, sondern auch besonders gegen Artillerie wegen ihrer Dichtigkeit und Zähigkeit außerordentlich widerstandsfähig. Ihre Anlage ist meist so hinter dem Waldrand erfolgt, daß sie, selbst durch die vorklebenden Bäume verdeckt, doch noch genügendes Schussfeld boten.

Durch die gründliche schwere Artillerievorbereitung gelang es aber doch, die erste Reihe wegzuräumen, sodaß Infanterie in breiter Front eingesetzt werden konnte. Weiter rückwärts liegende Verhaue wurden noch im ersten Ansturm durch die Intervalle genommen, ehe sich die schwer erschütterten Franzosen wieder sammeln konnten. Durch das Wetter begünstigt, entwickelte sich die ganze Kampfhandlung in tadellosem Zusammenwirken der beiden Hauptwaffen nach dem bis ins einzelne vorbereiteten Plan, und dank dieses Umstandes auch unter überraschend geringen Verlusten. Dies ist umso erfreulicher, als dieses Mal der Verteidiger die schwersten Opfer an Leben zu tragen gehabt hat. An einzelnen, ganz kleinen Stellen lagen, dicht gedrängt, hunderte von toten Franzosen, die dem fürchterlichen schweren Feuer zum Opfer gefallen waren.

Die Eindringung der französischen Linie erfolgte übrigens in der Mitte der Nordfront, ziemlich symmetrisch beiderseits der einzigen, direkt von Norden nach Verdun führenden Straße, und hat uns einen Raumgewinn gegen die Werke der Festung ermöglicht, der nicht weit hinter dem Ausmaß des von den Franzosen in der blutigen Champagne-Offensive erlittenen Geländezurücktritts. — Gestern herrschte bei Verdun heftiges Schneetreiben.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 24. Febr. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Essad bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone — während kleinere Abteilungen den unteren Argen überschritten — der letzten feindlichen Vorposten westlich von Dazari. Am Mittwoch wurde die italienische Brigade Savona auch aus der stark ausgebauten Hauptfestung östlich des eben genannten Ortes genommen.

Gleichzeitig erklärte eine andere Kolonne die 10 Kilometer östlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Saffo-Bianco. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wick hinter den inneren Verteidigungsring. Er wird verfolgt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Genf, 24. Febr. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Einer „Temps“-Meldung zufolge sind Anhaltien getroffen worden, die Garnison von Durazzo eingeschlossen, falls sich ein Widerstand ausfindig erweise.

Der Krieg zur See.

Die „Möve“ versenkt sieben feindliche Schiffe.

Madrid, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ämtlich wird gemeldet: In Santa Cruz auf Teneriffa ist das englische Schiff „Westburn“ (3300 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker gegangen, um Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus 7 Mann, von denen einer eine Mühle mit der Aufschrift „E. M. S. Möve“ („Möve“) trägt. Die „Westburn“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Horace“ (3335 Tonnen), „Elan Mactavish“, „Edinburgh“ (Klondike Register enthält nur „Edinburgh Castle“ 13 326 Tonnen), „Cambridge“ 1259 Tonnen, „Flamenco“ (4540 Tonnen) und des belgischen Schiffes „Luxemburg“ (4322 Tonnen), sowie 11 spanische Matrosen mit. (Wiederholt.)

London, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Klondike Agentur wird aus Teneriffa gemeldet: Der britische Dampfer „Westburn“ wurde von der deutschen Preisemannschaft aus dem Hafen geführt und versenkt.

Einschließlich der gekaperierten „Westburn“, die den ehrenvollen Auszug hatte, die Besatzung der versenkten Schiffe in Santa Cruz abzuladen, beträgt die neue Beute des geheimnisvollen deutschen Hiltzkreuzers sieben feindliche Dampfer. Der erste Beutezug der angeblichen „Möve“, der mit der glänzenden Fahrt der „Apyram“ von Dakar nach Newport News endete, hatte acht Dampfer eingetragen. Insgesamt sind dem deutschen Schiffe, in dessen Führung und Besatzung der alte herrliche „Emden“-Geist so wundervoll lebendig ist, also 15 fast durchweg englische Handelsfahrzeuge zum Opfer gefallen.

Balfour, der Tröster.

London, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Reuter meldet: Balfour erklärte, daß der französische Admiral Journer das allgemeine Oberkommando im Mittelmeer führt, und der Herzog der Abruzzi in der Adria und ihren Zufahrtstrassen kommandiert. Britische Offiziere hätten andere lokale Kommandos inne. Balfour fügte hinzu, daß der von der alliierten Flotte im Mittelmeer werde am besten durch den erfolgreichen Transport großer militärischer Streitkräfte nach Saloniki und Balona, sowie durch die erfolgreiche Räumung der Dardanellen und den Transport der serbischen Armee von Albanien beleuchtet.

Eine Antwort aus Polen.

Warschau, 25. Febr. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Die „Goniec Wiczojny“ meldet, fand in den letzten Tagen eine Hauptversammlung von Delegierten aus allen Teilen Polens statt, die einmütig gegen Rußland und für einen Bund mit den Zentralmächten sich aussprach. Von 200 Delegierten waren 80 erschienen, die aber von den in Folge Verkehrsschwierigkeiten am Erscheinen verhinderten Delegierten bevollmächtigt waren. Unter den Erschienenen befanden sich Geistliche, angesehene Bürger, Industrielle, gewesene Dumamitglieder und vierzig bäuerliche Abgeordnete.

Kein Getreide für England.

Paris, 24. Febr. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

„Petit Parisien“ meldet aus Bukarest, daß gewisse, von Marquisoman geleitete landwirtschaftliche Syndikate, die ein Drittel der Gesamtzahl der rumänischen Landwirte umfassen, sich weigern, die Verkaufsverträge mit England abzuschließen. Die Regierung sei entschlossen, nötigenfalls zur Auffüllung der 80 000 nach England verkauften Bagons die Getreidevorräte zu beschlagnahmen.

Die russisch-rumänischen Verhandlungen gescheitert.

Bukarest, 25. Febr. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Die „Minerva“ erzählt aus Petersburg, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen über die bessarabische Frage endgültig gescheitert sind.

Das reichste Kupferbergwerk.

Sofia, 25. Febr. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Der Ministerrat beschloß, das Kupferbergwerk Bor, das in einem von den Bulgaren eroberten Teil Serbiens liegt und das reichste auf der Balkanhalbinsel ist, an Deutschland für die Kriegsdauer zur Ausbeutung zu überlassen.

Ämtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Fronten versuchte eine feindliche Abteilung von der Stärke von etwa einem halben Bataillon sich unseren Stellungen bei Kessahir zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen und ließ zahlreiche Tote zurück. Unter den während des letzten Kampfes bei Kessahir Gefallenen befanden sich sieben englische Offiziere. Neuerdings nahmen wir 17 Soldaten der feindlichen Truppen gefangen, die sich im Verlauf des Kampfes in die Gegend geflüchtet hatten.

An der Kaukasusfront dauern die Kämpfe ohne Unterbrechung fort.

Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote bombardierten in den Tagen vom 18. bis 22. Februar zeitweilig das Gestade von Sedd-ul-Bahr und Tele Burnu; sie hatten keinen Erfolg. Unsere bei Kumfale und Sedd-ul-Bahr aufgestellten Batterien zwangen sie, ohne daß sie ihr Feuer längere Zeit hätten fortsetzen können, zum Rückzug.

Feindliche Flugzeuge überflogen in den letzten Tagen die Dardanellen; sie wurden aber verjagt und von unseren Kampfflugzeugen verfolgt.

Am 20. Februar beschloß ein feindlicher Kreuzer, der unter dem Schutz von Minensuchern in den Golf von Saros eingedrungen war, mit Unterstützung von drei feindlichen Beobachtungsflugzeugen erfolglos die Küste bei Solato auf Gallipoli. Eines unserer Kampfflugzeuge griff die feindlichen Flugzeuge an und trieb sie in die Flucht, worauf der Kreuzer das Feuer einstellte und sich mit den Minensuchern entfernte.

60 Millionen Schaden in England.

Das Ergebnis des Zeppelinangriffes in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar.

Von zukünftiger Stelle erfahren wir über das Ergebnis des Luftangriffes in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar folgendes:

1. Liverpool.

Hauptziele des Angriffs waren die Docks sowie die Hafen- und Fabrikanlagen. Die Wirkung der Bomben war gut; während der Rückfahrt der Schiffe war noch ein mächtiger Brand sichtbar.

Verschiedene Brücken- und Gasenanlagen wurden so schwer beschädigt, daß sie vorläufig nicht mehr benutzbar sind. Es sollen auch mehrere Schiffe auf dem Mersey schwer getroffen worden sein, u. a. ein untersees Virkenhead liegender Kreuzer und ein Transportschiff der Leyland-Linie. Eine Stallung mit 200 Pferden wurde durch Feuer zerstört; die Pferde und die kanadischen Wachmannschaften sollen dabei umgekommen sein. In Virkenhead, Garston und Bootle ist großer Schaden angerichtet worden. Booth Line u. Ward Line sind durch die teilweise Zerstörung ihrer Anlagen schwer beschädigt. Drei Schiffe wurden sehr mitgenommen. Die angrenzenden Trockenböden und Maschinenfabriken sowie die Virkenhead Dredge Engine u. Boiler Works wurden vollkommen zerstört. In ganzen wurden über 200 Häuser durch Bomben im Brand zerstört. An der Mersey-Mündung in Bootle wurde eine Pulverfabrik völlig zerstört. In Crewe, östlich von Liverpool, sind die Bahnanlagen sehr beschädigt worden, wodurch der Verkehr mit London unterbrochen wurde. Militärlager sollen dort in Brand gesetzt worden sein.

2. Manchester.

Angriffsziel waren in erster Linie die Hochöfenwerke, die mit gutem Erfolg mit Bomben belegt wurden. Zwei Hochöfenwerke und zwei größere Fabriken (Hochöfenwerke) wurden völlig zerstört. Verschiedene andere Fabrikanlagen haben beträchtlichen Schaden erlitten.

3. Sheffield.

Im Süden der Stadt wurden zwei Hochöfen im Brand zerstört, von denen der eine zum großen Teil zerstört wurde. Ferner wurden mehrere große Industrieanlagen und der Bahnhof mit Bomben belegt. Außerdem sollen zwei Schuppen, die militärischen Zwecken dienen, zerstört worden sein. Starke Brände wurden nach dem Angriff noch lange Zeit beobachtet.

4. Nottingham.

Angriffe wurden ausgeführt auf große Fabrikanlagen und Hochöfen, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde, ferner auf eine Batterie, die, nachdem sie unsere Luftschiffe wirkungslos beschossen hatte, im Schweigen gebracht wurde.

Eine Munitionsfabrik und mehrere Gasfabriken wurden stark beschädigt. Östlich von Nottingham bei Grantham wurden die Bahnanlagen zerstört, sodaß der Betrieb mehrere Tage unterbrochen werden mußte.

Der bei weitem größte Schaden ist in Sheffield und Nottingham angerichtet worden; Londoner Versicherungsgesellschaften schätzen ihn auf 400 000 Pfund Sterling (8 Millionen Mark).

5. Birmingham.

Zwei große Regierungswerke und zwei Munitionsfabriken sind völlig zerstört, eine dritte schwer beschädigt.

Großer Schaden wurde überhaupt in Staffordshire, Shropshire, Ceshire, Deesherhire, Lincolnshire und Northshire angerichtet. — In Ecclefield bei Bradford wurden eine Munitionsfabrik und 3 Spinnereien, in Pottinaton wurden durch eine Bombe 22 Häuser zerstört.

6. Humber.

Eine Batterie, die ihr Feuer ohne Ergebnis auf eines unserer Luftschiffe richtete, wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Geschütze und Scheinwerfer der Batterie wurden zerstört. Ferner wurden auf eine Anzahl von Industrieanlagen am Humber, sowie auf ein Hochöfenwerk mit ausgedehnten Anlagen Bomben geworfen. Überall wurden gute Erfolge beobachtet.

In Grimsthorpe wurden die Märs, Wälder und Lagerhäuser zum Teil schwer beschädigt, ebenso mehrere Fabriken und Fischdampfer. Ein Hen- und Strohlager ist niedergebrannt, wodurch beträchtlicher Schaden entstanden ist. Zwischen Hedon und Salt Enden (unterhalb Hull) wurde ein Pulvermagazin zerstört. In der Nähe von Hull ist eine Eisengießerei schwer beschädigt. In Hull selbst sollen die Verheerungen sehr groß gewesen sein, indem in Sheffield und Nottingham nahezu gleiches geschah. In der Ringkette ist ein Häuserblock gänzlich zerstört. Die Bahn- und Gasenanlagen haben derart gelitten, daß große Schwierigkeiten in den Betrieben entstehen sind. Mehrere in den Docks liegende Handelsschiffe sollen beschädigt sein. Oberhalb Goole wurde ein Hochöfen schwer beschädigt. Ferner sind auf dem Humber der kleine Kreuzer „Caroline“ und die Zerstörer „Eden“ und „Nith“ versenkt worden. Der kleine Kreuzer „Caroline“ ging in 6 Minuten unter, 11 Mann der Besatzung wurden getötet, 58 verwundet und 2 ertranken.

7. Great Harmouth.

Eine Fabrik und verschiedene Industrieanlagen wurden mit Bomben belegt, wobei gute Wirkung beobachtet wurde.

Ferner wurde an der englischen Ostküste noch eine Batterie zum Schweigen gebracht.

Die moralische Wirkung des Angriffs scheint sehr stark gewesen zu sein. Bestätigt wird dies durch die englische Presse und die Parlamentarier, die über die bisher wirkungslosen Abwehrmaßnahmen klagen, und die die Forderungen des englischen Binnenlandes nach Luftabwehrschiffen und Flugzeugen lebhaft unterstützen. Der Finanzminister der Liverpool Corporation hat beschlossen, alle in ihrem Besitz befindlichen öffentlichen Gebäude der Stadt gegen Schaden durch Luftangriffe zu versichern. Der gesamte Betrag dieser Versicherungen durch lokale Gesellschaften soll etwa 3 000 000 Pfund Sterling betragen.

Genf, 25. Febr. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Die Kommentare zu dem Verlust des Zeppelins von anlassen den „Temps“ zu dem Ergebnis, daß die öffentliche Meinung infolge des Eingriffes der Zeppelins in den Kriegslauf stark beunruhigt worden sei. Man befürchtet, daß diese neue Offenbarungs, wenn sie weitere Fortschritte noch verbekert würde, die Zentren nach Belieben als Ziel ihrer Angriffe wählen könnte, da die Flugzeuggeschwader zur Verteidigung zu schwach seien. Der „Temps“ hofft, daß durch den Verlust des Zeppelins die Hinsichtigkeit dieser Befürchtungen weichen sei.

Aus der Stadt.

Jugendliche Personen und Lichtspiele.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß durch die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps vom 2. Februar d. J. betreffend vorbenannte Maßregeln gegen Vernachlässigung der Jugend die Bestimmungen der Regierungs-Vollstreckungsverordnung vom 6. Januar 1915 betreffend den Besuch von Lichtspieltheatern durch jugendliche Personen keineswegs aufgehoben worden ist. Kinder und jugendliche Personen vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 16. Lebensjahre dürfen nach wie vor nur zu besonderen Jugendvorstellungen zugelassen werden. Dagegen ist jugendlichen Personen vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 17. Lebensjahre der Besuch auch der übrigen Vorstellungen der Lichtspieltheater gestattet, sofern sie sich in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung betrauten erwachsenen Personen befinden.

Herr Gänther von Schwarzburg-Rudolstadt und Sonntagsheim und Gemahlin sind am Donnerstag Abend in Wiesbaden eingetroffen und zu längerem Aufenthalt im Hotel „Rote“ abgesehen.

Personalien. Dem Regierungsrat Paul Berger in Wiesbaden wurde der Charakter als Geheimrat verliehen. — Den Oberlehrern Dr. Arn. Fuchs am Gymnasium in Wiesbaden und Dr. Jakob Herbst am hiesigen Gymnasium I in Wiesbaden ist der Charakter als Professor verliehen worden mit dem Range der Räte vierter Klasse.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Bodenblatt“ meldet: Dr. Reil (Wiesbaden), Assistenzarzt der 1. Kav. bei der Reserve-Eisenbahn-Baukompanie 19, wurde zum Oberarzt befördert. Kaufmann (Wiesbaden), Unterarzt bei der 1. Kav. in der 1. Kav. bei der 1. Kav. wurde zum Assistenzarzt d. R. befördert. Befördert wurden: zum Hauptmann Oberleutnant d. R. Romelt des Inf.-Reg. Nr. 98 (Wiesbaden), jetzt beim Ersatz-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 98; zu Leutnant d. R. die Witzfeldweibel Wacker und Kalle (Wiesbaden) im Inf.-Reg. Nr. 81, Kaiser (Wiesbaden) im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 83.

Kriegsgefallenblätter für gefallene Helden. In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, daß die Angehörigen der Gefallenen sowie der einer Kriegsverwundung Erlegenen oder an einer sonstigen Kriegsbeschädigung Verstorbenen das von Seiner Majestät dem Kaiser durch Erlass vom 27. Januar 1915 gegebene Gedenkblatt erst längere Zeit nach dem Tode des betreffenden Kriegers erhalten hätten. Diese Klagen beruhen zum großen Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die ersten Nachrichten über die Verluste bedürfen einer Nachprüfung, da ein Gedenkblatt erst nach zweifacher Verifikation des Todes ausgestellt werden darf. Es sind vielfach zeitraubende Nachforschungen nach dem Aufenthaltsort der Angehörigen erforderlich. Für die Ausfertigung und Versendung der Gedenkblätter sind lediglich die Kriegstruppenteile zuständig, an die sich die Angehörigen der Gefallenen mit allen Anfragen wenden mögen.

Im Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforchung hielt am Mittwoch Abend vor einer großen Zahl von Mitgliedern und Gästen Herr Archivar Dr. D. S. D. einen Vortrag über das Thema „Die Nassauer 1795/96 im Nassauer Land gekämpft haben“. Aufschluß auf die im vorigen Jahr erschienene französische Belegungschrift „Der deutsche Krieg und der Katholik“ und die darin enthaltene Bemerkung, daß die Soldaten Nassaus den Krieg doch nicht auf solche Weise geführt hätten, schilderte der Vortragende die furchtbaren Leiden, welche die Nassauischen Gebiete zwischen Main und

Lehn bei dem Rückzug der Franzosen nach dem österreichischen Sieg bei Höchst am 12. Oktober 1795 durch den Tausch über Niederrhein-Johann nach Limburg und von da lahnabwärts bis zum Rhein auszuweichen hatten. Zeitungen und Tagesblätter, vor allem die Berichte der weltlichen und geistlichen Behörden geben ein erschütterndes Bild der furchtbaren Grausamkeit und sinnlosen Zerstörungswut, mit der die aller Manneszucht baren französischen Horden das Land verheert, Dörfer und Dörfer geplündert, das Vieh getötet, die Menschen mißhandelt haben. Es war tatsächlich so, wie einer der Anstifter schrieb: Sie haben den Menschen nichts gelassen als die Augen zum Weinen! Am meisten litt natürlich das platte Land, aber auch in den Städten, wie Limburg, war die Heimsuchung entsetzlich. Natürlich wurden auch Kirchen und Pfarrhäuser nicht verschont; die Dekanatsberichte aus den katholischen Bezirken liegen gesammelt vor und verzeichnen Schäden, die den heiligen Gefäßen, den Messgewändern, Fächern, aber auch den gottesdienstlichen Gebäuden selber beigebracht waren; vieles war gestohlen und unwiederbringlich verloren. Ein ganz besonders grausiges Bild der Verwüstung bot Kloster Marienfeld bei Hachenburg nach den Aussagen eines österreichischen Rittmeisters, der doch schon vieles auf seinen Kriegszügen gesehen und erlebt hatte. — Im Jahr 1796 wiederholten sich die Vorgänge des Vorjahres. Als die Franzosen wieder im Land erschienen, flüchteten die geängstigten Bewohner mit den Beamten und Geistlichen an vielen Orten; zwischen Tannus und Main lagerten sich 4 Divisionen der Sambre- und Maas-Armee unter Marceau ein und zogen das Land vollkommen aus. Als dann Jourdan am 3. Sept. bei Würgburg geschlagen worden war, fielen Hunderte seiner Soldaten unter den Händen der Bauern im Speis- und im Feldkuchen; die Überlebenden aber haften in Oberheffen und in den Teilen Nassaus, die sie auf dem Rückzug zur Sieg führten, ebenso fürchterlich wie im Vorjahr. — Mit dem Dank an unsere wackeren Krieger, die uns heute vor solchen Schicksalen bewahrt haben, schloß der Vortragende seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Zur Tarifbewegung im Baugewerbe. Die Bauarbeiter von Wiesbaden und Umgebung nahmen am Mittwoch in einer Mitgliederversammlung Stellung zur Tarifverlängerung im Baugewerbe. Nach einem Bericht des Bezirksleiters H. v. P. aus Frankfurt über die stattfindenden Tarifverhandlungen in Berlin stimmte die Versammlung einer Entschließung einstimmig bei, in der sie es lebhaft bedauert, daß trotz der von den Arbeitgebervertretern anerkannten Forderung diese den Arbeitern nur eine Erhöhung des bisherigen Stundenlohnes um 4, 5 und 6 Pfennige gewähren wollten. Die Bauarbeiter des Bezirks Wiesbaden und Umgegend erwarten von den Arbeitgebervertretern der Baugewerkschaft, die die Tarifverhandlungen und von den Militärbehörden, die als Auftraggeber für das Baugewerbe in Frage kommen, ein größeres Entgegenkommen bezüglich der Lohnfrage. Sollten wider Erwarten die Arbeitgeber nicht gewillt sein, weitere Zugeständnisse zu machen, ist die Versammlung der Meinung, den Vertrag mit 31. März ablaufen zu lassen. Die Versammlung erklärte sich mit der Verhandlungskommission der Arbeitnehmervertreter des Baugewerbes in ihrer Stellungnahme zu dem Angebot der Arbeitgebervertreter einig und verlangt von ihnen sowie von den Instanzen, die endgültig über die Tariffrage zu entscheiden haben, daß sie nur auf der Grundlage eines höheren Angebotes zur Tarifverlängerung einer Verlängerung des Tarifvertrages aufkommen. — Am Sonntag, 27., findet in Frankfurt ein Bezirkskongress des Bauarbeiterverbandes statt, der ebenfalls zur Tariffrage Stellung nehmen wird. Die Versammlung nahm die Wahl von drei Delegierten zum Bezirkskongress vor.

Steuer-Beratschlagung und Diebstahl-Verluste. Ein Geschäftsmann erlitt im Laufe des Jahres erhebliche Verluste durch Diebstehle und Unterschlagungen eines Angehörigen. Bei der Steuer-Erklärung klagte der Geschäftsmann diese Verluste von seinem gewerblichen Einkommen. Die untere Steuerbehörde bestritt dem Steuerpflichtigen eine gezielte Berechtigung hierzu. Er strengte deshalb Verwaltungsbeschwerden an und gewann den Prozeß. Das Verwaltungsgericht entschied, daß Beträge, die dem Unternehmer infolge Diebstahls oder Unterschlagung seitens des Personals verloren gehen, das gewerbliche Ein-

kommen des betreffenden Jahres mindern. Bei Ermittlung des Jahresergebnisses seien sie wieder in Abzug zu bringen.

Marmelade? — Na! Na! Uns wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Karlchen geriet eines Tages in Abwesenheit der Mutter in die Speisekammer und fand dort einen Topf, gefüllt mit einem schönen, dicken, schwarzbraunen Marmelade, das so appetitanregend aussah. Schnell wurde ein Stück Brot abgeschnitten, mit der schwarzbraunen „Marmelade“ beschmiert und — mit zweifelhaftem Behagen verzehrt. Bald stellten sich able Folgen ein. Klein-Karlchen hatte von dem Vorhandensein und dem Zweck von „Schmierseife“ wohl noch nicht die richtige Vorstellung gehabt und sie für „Marmelade“ gehalten. — Als die Mutter am nächsten Morgen vor dem Schlingensiefel dem Vorkind herlachte wollte, gedachte sie ihrem Liebling etwas besonders gutes zu erweisen und ließ ihm eine Schüssel Marmelade zu: „Grete, hol mal die Marmelade!“ — Schreckensbleich vernahm das Vorkind diese Worte, packte hastig das trockene Brot ein und stürzte mit dem Marmelade auf: „Marmelade?“ — „Na, na!“ — und weg war er. Seitdem geht Karlchen allen Marmeladebüchsen ängstlich aus dem Wege, die Mutter aber weiß vielleicht bis heute noch nicht, warum.

Billige Bäcklinge. Bis auf Weiteres sind in den hiesigen Kolonialwarenverkaufsstellen Bismarckring 11 und Häfnerstraße 17 Bäcklinge je nach Größe zu 3, 5 und 8 Pfennigen zu haben.

Die deutschen Verlautbarungen. Ausgabe Nr. 880, enthalten die preussische Verlautbarung Nr. 462, die bayrische Verlautbarung Nr. 251 und die sächsische Verlautbarung Nr. 256. Die preussische Verlautbarung enthält u. a. das Infanterieregiment Nr. 80, die Infanterieregimenter Nr. 88, 116 und 168, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 81, 87, 88, 222, 223, 224 und 254, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 11 und die Pionierregimenter Nr. 21 und 25.

Standesamt-Nachrichten vom 21. und 22. Februar. Todesfälle. Am 21. Februar: Auguste Simon, 7 M. Harry Stadelmann, 8 M. Katharina Kammmer, geb. Trinius, 69 J. Stäuberin Anna Gruner, 39 J. Regierungsrat und Kammerherr Adalbert Dreier von Starck, 50 J. — Am 22. Februar: Karoline Aua, geb. Schmidt, 47 J. Karl Koller, 2 M. Dienstmädchen Elisabeth Kreis, 29 J.

Auchhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. In Ehren des Geburtstages Sr. Majestät Ferdinands I., Königs von Bulgarien, findet am Samstag, den 26. Febr., abends 8 Uhr, im Abonnement ein Festkonzert des Städtischen Orchesters, unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Herrn Carl Schürich, statt.

Königliches Theater. Morgen (Samstag) geht die Operette „Der Graf von Luxemburg“ zum fünftägigenmal in Szene (Ab. N.). Am Sonntag findet im Ab. D. eine Aufführung der „Reisenden von Nürnberg“ statt, in welcher als Bedienter Herr W. Nies vom Elberfelder Stadttheater und als Vogner Herr G. Guth vom Brünner Stadttheater gastieren (Anfang 6 Uhr). Die Neuhäufische Operette „Polenblut“ ist wieder in den Spielplan aufgenommen worden und wird nach beinahe zweijähriger Pause für den 5. März vorbereitet (Ab. G.).

Kriegsabend. Nächsten Sonntag findet wieder ein Kriegsabend im Saale der Turngesellschaft statt. Den Hauptvortrag des Abends hat diesmal Herr Dr. K. K. K., der Leiter der Fürsorge für Hinterbliebene in Frankfurt am Main, übernommen. Der Gegenstand: „Die Fürsorge für unsere Kriegsinvaliden“ ist in eine der wichtigsten Aufgaben, die unmittelbar nach diesem Kriege zu lösen sind; der Redner wird zeigen, daß nicht nur der Staat die selbstverständliche Pflicht hat, für die Kriegsbeschädigten in weitestem Umfange zu sorgen, sondern daß auch alle gemeinnützigen Anstalten und jeder einzelne mitwirken müsse an der Lösung dieser großen Aufgabe. Die musikalische Umrahmung des Abends, der unter der bewährten Leitung des Herrn Direktor Maurer steht, wird gebildet durch Lieder der Konzertfängerin Frau Geisse-Winkel und ferner durch Lieder des Chors des hiesigen Realgymnasiums unter der

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(Nachdruck verboten.)

Es konnte schon möglich sein, was der Doktor orakelte; Renata hatte sich einem Lazarett angeschlossen, das von Hamburg aus geschickt war und zum 18. Armee-Korps gehörte; vermutlich lag es in Chauny, wenn der Krieg auch manche Verschiebung mit sich brachte, und die barmherzigen Augen blickten ebenfalls zu der Beschreibung des Arztes, der hatte es freilich wohl anders gemeint, der abgebräunte Junggeselle, und Willy war nicht abgeneigt, sich die Auslegung anzueignen — schon da oben zwischen den Bergen des Dörfchens hatten die Augen der Blondin Hamburgerin sein helles Licht angestrahlt.

Es ihr die Tracht der Krankenschwester stand? Der junge Offizier hatte ein sehr feines Empfinden für Frauenkleidung, und die unordentliche Kopfbedeckung der Diakonistin war ihm immer ein Schrecken gewesen — bei aller Hochachtung vor dem Beruf; aber es gab doch auch andere Abwägungen, und Willy hatte sie oft genug in Berlin gesehen, und es war nie vorgekommen, daß der rohe Fabrikarbeiter ihnen den Respekt versagte. Die Verwundeten vollends, die aus dem Grauen des Schlachtfeldes in die Stille der Krankensäle kamen: sie durften nach Schönheit, denn auch dem Engel verleiht die fromme Künstlerphantasie das Ansehen eines Weibes.

Willy hatte seine dienstlichen Angelegenheiten in Chauny schnell erledigt und begab sich nach dem Mittagessen in das Lazarett. Man hatte ihm ein verlassenenes Schulzimmer bezeichnet, das inmitten des großen Hofes unter schattigen Bäumen lag. Sie fanden noch im vollen Laubenschmuck, und die Stille der kleinen Stadt verdrängte sich an diesem Platz zum gräblichsten Schweigen. Gewiß, es lagen hier Opfer des Kampfes, der in Entfernung weniger Kilometer unablässig tobte, aber Willy hatte fast den Eindruck, als ob er die Heimat wiedergefunden hätte, weil drinnen im deutschen Vaterland, das so gnädig vor der Kriegsfurie verschont geblieben war.

Er traf seinen Bruder in verhältnismäßiger Ruhe; es war ein Transport Verwundeter nach Deutschland abgegangen, und der Standkrieg an der Aisne forderte nur Material eingesetzt, und die ganze ungeheure Front blühte mit atemberaubender Spannung auf dieses gigantische Ringen.

Dort oben haben wir den Feind,“ sagte der Professor, „die ewige Frage beginnt die Zähne zu fließen, es geht an einen ihrer Knochen. Ich müßte mit meinem Lazarett im Norden sein.“

„Du gute Kräfte zur Verfügung, Hugo?“

„Die Schwestern tun alle ihre Pflicht. Eine —“

„Eine tut mehr?“

„Ja.“

Da nannte Willy Renatas Namen, und sein Bruder nickte.

„Sie ist abermals ein Beweis dafür, daß die Bildung des Geistes auch den Körper beherrscht. Herz und guten Willen haben sie ohne Ausnahme, und der Samariterberuf ist dem Weibe eingeboren. Aber Schwester Renata ist meine rechte Hand und meine linke Hand — mitunter, wenn der gelehrte Professor den Kopf verliert, möchte ich sie mir auch den.“

„Du verliert den Kopf doch nicht, Hugo?“

„Die Nerven, mein Lieber. Man sagt nicht mit Unrecht, daß dieser Krieg eben so sehr mit den Nerven wie mit den Waffen geführt wird, und das gilt für den Arzt und den Soldaten. Es ist doch ein anderes Ding daheim und in der Klinik zu arbeiten, als hier draußen im Felde die Opfer eines Massensterbens zu behandeln. Der Tag ist nicht immer so still wie heute, aber wenn es mal still ist, dann spürt man's.“

Hugo Gundlach war niemals ein Gesundheitsprophet gewesen, als Kind hatte er seiner Mutter sogar Sorge gemacht. Und nun sah Willy, daß die Züge seines Bruders hager geworden waren, und von einer fast durchsichtigen Häßung.

„Du opferst dich,“ sagte er leise.

„Das tun wir alle, mein Junge. Draußen in den Schützengräben und hier am Operationsfeld — es hat niemals in der Welt eine Zeit gegeben —“

Er brach ab und blickte vor sich hin.

„Doch, vielleicht einmal, als die Frauen ihr Haar hergaben, um Wunden zu verbinden, dazu zu fertigen. Im dritten punischen Krieg.“

„Hugo!“

„Ich sagte ja nicht, daß wir die Rolle Karthagos spielen werden. Aber eins ist gewiß, Willy; wenn wir in diesem riesigen Kampf unterliegen, dann haben wir keine Schonung zu erwarten, dann werden unsere Gegner ihr Schamgefühl in unserem Blut erlösen. Sprich doch nicht von Kultur und Christentum und ähnlichen Dingen; wir haben sie noch, wir halten sie noch hoch, aber es muß in diesem Schrecklichen aller Kriege die Zeit kommen, wo die Witte um Pardon mit Hohnschreien beantwortet wird. In ihrer Gesamtheit ist die Menschheit nie fortgeschritten, sie täuschte nur durch ihre Tände, und ein Volk hat dafür gesorgt, daß sie abgefallen ist, die verfluchte Tände.“

„Das ganze Volk, Hugo?“

„Ich weiß nicht,“ sagte der Professor düster, „vielleicht ist England nur von einem hypnotisierten. Aber wenn dieser Eine hier vor mir läge, allmächtiger Himmel, bin ich denn

nach wert, ein Vertreter der ärztlichen Wissenschaft zu sein, wenn ich es ausspreche, daß ich ihn liegen lasse?“

Das war der tiefgründigste Satz einer Mannesseele, die mit Gut und Böse rang, aber es war auch eben so sehr der Aufschrei überreizter Nerven, und Willy brach davon ab. Er sprach den Wunsch aus, Renata zu begreifen, und der Professor wurde merklich ruhiger.

„Es bedarf nur ihres Namens, um all das Schreckliche auf eine Weile zu verdrängen. Ich habe ihr zugeredet, einen kleinen Spaziergang zu machen, das Wetter ist ja so schön und die Gegend vollkommen sicher. Sie wird wohl bald zurückkehren, aber wenn du ihr entgegengehst, möglichen, Willy, sie wollte nach dem nächsten Dorf, östlich von Chauny.“

„Begleite mich, Hugo, es tut dir gut.“

„Nein, ich muß jetzt einen Verwundeten besuchen.“

Da ging Willy. Die Oktobersonne stand schon dicht am Rande der Höhen, es wollte Abend werden über dem unglücklichen Lande. In diesen Tagen, wo der ganze Erdball vom Kriegslärm widerhallte, mußte sich auch das Schicksal des heldenmütig verteidigten Fingtan entscheiden, jener Feste im fernen Osten, wo die mühsamen Früchte deutschen Fleißes von einer undankbaren Nation niedergelassen wurden. Der Ausgang dieses ungleichen Kampfes konnte nicht zweifelhaft sein, aber der Inhalt jenes letzten Grußes an den deutschen Kaiser war bis in die deutsche Heeresfront gedrungen, und jeder Feldgrau hatte sein Gewehr fester gepackt.

Trenn bis in den Tod!

O ja, das wollten sie alle sein, ob hier der Sieg oder dort der Untergang in Aussicht stand, aber an diesem stillen Herbstabend, der die Schatten tiefengroß wachsen ließ, in diesem Sonntagsfrieden trat doch der Gedanke an das Sterben deutlicher hervor, und die Hoffnungen des Lebens erhoben ihre schnitzartige Stimme.

Das Dorf, dem Willy entgegenritt, war noch nicht ganz von seinen Bewohnern verlassen, und als er das erste Haus erreichte, trat Renata gerade aus der Tür desselben.

Sie erkannte den jungen Offizier auf den ersten Blick und reichte ihm freundlich die Hand.

„Welch ein Wiedersehen, Herr Leutnant!“

„Nein gnädiges Fräulein —“

„Jetzt bin ich die Schwester Renata,“ sagte sie lächelnd. „Wenn wieder Friede ist — nun ja, dann werden die alten Formen allmählich wieder aufleben. Vielleicht — wer kann das wissen?“

Sie war auf dem Heimweg nach Chauny und Willy ging neben ihr her; es ruhte wenige Sekunden tiefes Schweigen zwischen den beiden jungen Menschenkindern.

(Fortsetzung folgt.)

Leitung des Professors Tiedeman. Der Vorverkauf der Karten findet in gewohnter Weise am Sonntag von 11-1 und von 2-4 Uhr am Saaleingang statt.

„Die silbernen Angeln im Weltkrieg.“ Für seinen am Montag, 28. Febr., im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8, abends 8½ Uhr stattfindenden Vortrag hat sich Vorstandsvorsitzender v. Roy aus Berlin die „Silbernen Angeln des englischen Schachkanzler Lloyd George“ zum Thema gewählt. Er wird in anschaulicher Weise darstellen, daß Lloyd George sich in seinen Voraussetzungen als ein ebenso großer „Propheze“ erwiesen hat, wie sein Kollege Churchill und daß Deutschland wie auf den Schlachtfeldern so auch auf dem Gebiete der finanziellen Kriegsführung und der Volkswirtschaft den Gegner zu schlagen vermag, indem es den silbernen Angeln die goldenen seiner Rüstungsmilliarden entgegenstellt.

Vortrag Dr. Waldschmidt. Für Mittwoch nächster Woche, den 1. März, ist abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses ein Lichtbildervortrag des Herrn Dr. Waldschmidt Wiesbaden über das Thema „Bulgarien, das Land, seine Geschichte und seine Bewohner“ festgesetzt. Der Preis der Eintrittskarte beträgt 2, 1 sowie 0,50 M. und hat der Verkauf an der Kurhaus-Tageskasse bereits begonnen.

Alta Nielsen im Kinophontheater, Lahnstraße Nr. 1. Die Künstlerin tritt in ihrem neuesten Lustspiel, das den Titel „Die falsche Alta Nielsen“ führt, in einer überaus lustigen Doppelrolle auf. Verschiedene ungelungene Verwicklungen lassen den Zuschauer auf ein Ständchen den Ernst der Zeit wohlwollend vergessen. Ferner wird der wissenschaftliche Film „Die unsere Kriegsinvaliden wieder arbeiten lernen“ nochmals gezeigt. Ein in Darstellung und Handlung gleich ausgezeichnetes Schauspiel. Um ihres Friedens willen sowie die neuesten Kriegsberichte vervollständigen das Programm.



Kriegs-Erinnerungen

25. und 26. Februar 1916.

Kampf am Hartmannsweilerkopf. — Kämpfe um Praszynsz. — Dardanellenkämpfe.

Fortnächste Angriffe richteten am 26. Februar die Franzosen in der Champagne an verschiedenen Stellen auf die deutsche Front, ohne indes Erfolge zu erzielen. Am selben Tage begannen die fortan bis Ende April andauernden französischen Vorstöße gegen den Hartmannsweilerkopf, der die Ebene um 600 Meter überragt und beträchtlich besetzt worden war. Der Angriff hatte für die Franzosen einen Geländegewinn von 100 Metern, sie konnten sich auf einem kleinen Teil des steilen Abhanges festsetzen. Fortan blieb dieser wichtige, die Bahnlinie Rastatt-Basel beherrschende Punkt beständig umkämpft; er befand sich abwechselnd in deutschen und französischen Händen. — Benennung der Engländer über die Erfolge des deutschen Unterseebootkrieges spotteten, so erwies doch bereits die Bilanz der ersten Woche, daß nicht weniger als 15 Schiffe in dieser Zeit versenkt worden waren; sehr bald verwandelte sich die angebliche Gleichgültigkeit Englands gegen die Unterseebootgefahr in helle Wut und sinnlose Beschuldigungen. — Im Osten wogte ein würender Kampf um den besetzten Ort Praszynsz, der am 25. Februar von deutschen Truppen besetzt, aber am 26. Februar bereits wieder verlassen wurde. Die Stadt litt schwer, nicht nur unter der fortwährenden Beschichtung, sondern auch unter den Straßenkämpfen, die sich von Haus zu Haus abspielten. Die russische 10. Armee war allerdings nicht mehr, aber bereits fingen die Russen an, durch Nachschübe nach der Festung Grodno und diese als Stützpunkt benutzend, sich neu zu gruppieren. Auch auf deutscher Seite zog man Verstärkungen heran, ohne zunächst gegen die festen russischen Stellungen vorzugehen; es war die Stille vor dem Sturm. — Die Dardanellenaktion der Engländer nahm ihren Fortgang, ohne indes erfolgreich vorwärts zu kommen. Zwar eröffneten am 25. Februar 10 große Panzerschiffe ein heftiges Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts, die an einigen Punkten leicht beschädigt wurden, und auch am 26. Februar wurde die Beschichtung fortgesetzt, aber das englische Admiralschiff wurde vom Feuer der türkischen Forts getroffen und ein anderes Schiff sank; die Anstrengung mußte sich zurückziehen.

Das Leben in Warschau.

Warschau, im Februar 1916.

Ueber die Lebensverhältnisse in den besetzten Gebieten, namentlich des Ostens, herrschen vielfach noch recht verschiedene, meist falsche Auffassungen. Während die einen meinen, es sei alles blutig teuer, wird von anderer Seite die Billigkeit der meisten Produkte hervorgehoben. Beides ist nur recht bedingt richtig, und die bisher veröffentlichten Schilderungen beruhen oft auf unzulässigen Verallgemeinerungen oder auf Uebertreibungen nach der einen oder anderen Seite hin. Wie im Reich, so muß man auch im okkupierten Polen unterscheiden, welche Gegend man im Auge hat und welchen Ort. Hier wie dort stellt sich in der Großstadt naturgemäß das Leben etwas teurer, als auf dem Lande. Hinzu kommt, daß die Waren, die aus dem Ausland bezogen werden müssen, schwer oder gar nicht heranzubekommen sind (Ausfuerverbote). Auf dem Lande sind Nahrungsmittel billiger als in der Stadt, während hier die Industrieerzeugnisse wohlfeiler sind.

Als für deutsche Verhältnisse teuer sind in Polen in der Hauptsache anzusehen die Wohnungen und das Gebäck; die letzteren infolge der hohen Immobiliensteuer. Für Brot, das durchweg — nur auf Protrakte erhältlich, wöchentlich drei polnische Pfund — weil nicht genügend durchgebacken, schlecht und altfäulig ist, zahlt man 15 Pf. = 20 Pf. für das polnische Pfund (400 Gr.). Am teuersten ist wohl Weißbrot und Feingebäck. Für ein Weißbrot von der Größe und der Art der deutschen „Böbe“ (5 Pf. in Friedenszeiten) zahlt man 60 Kopfen. Die Preise für Äpfel etc. sind, selbst wenn man ihre wirklich vorzügliche Beschaffenheit in Rechnung stellt, teuer und stehen in keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten. Für einen Pfannkuchen, aber nur ¼ natürlicher Größe des Berliner oder Wiesbadener Pfannkuchens z. B. muß der Leidtragende 15 Kopfen (2½ Pf.) zahlen.

Am besten werden im übrigen die Kosten der großstädtischen Lebenshaltung illustriert durch nachstehende Speldekarte eines großen Warschauer Café und Speisehauses polnischer Bewirtung, in dem zahlreiche deutsche Beamte und Offiziere etc. verkehren. Sie lautet für den 8. Februar d. J. wörtlich:

Café-Restaurant „Warsowie“.

Dnia 8 Lutego 1916 r.

(8. Februar.)

Mittag

von 1 bis 6 Uhr.

Grucenzuppe mit Geflügel . . . 38 Pf.

Bräse Brenois 30 „

Heffen-Raffau und Umgegend.

Diebstahl.

Todesfall. In der Nacht zum Donnerstag verschied im 66. Lebensjahre der Grobfr. Lux. Rechnungsrat Julius Thon. Nachdem er sich erst der Pohlaustraße gewidmet hatte, trat er am 1. November 1869 in den Herzog. Nassauischen Dienst ein. Im Jahre 1899 wurde er zum Revisionerrat, im Jahre 1909 zum Rechnungsrat ernannt. Anfang 1915 war er in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Festkarten. Seit gestern sind hier auch Festkarten eingeführt worden.

Bierstadt.

Gemeindevertretung. Die Gemeindevertretung genehmigte die Holzverkörperung vom 3. Februar, welche einen Erlös von 8479 M. erbracht hatte. Ein Arbeiterfürsorgeverein mit dem Siege zulieft erhält eine kleine Beihilfe. Der Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1916 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 148 000 M. genehmigt. Die Zuschläge zu den Gemeindesteuern wurden wie folgt genehmigt: Einkommensteuer 120 Prozent, Grundsteuer 300, Gebäude- und Gewerbesteuer 180, Betriebssteuer 100 Prozent. Zur Prüfung der Gemeindefinanzrechnung für das Rechnungsjahr 1914 wurden gewählt die Herren Karl Wörner und Wilhelm Meyer.

Der Männergesangsverein hielt im Gasthaus „Zum Anker“ seine Jahresversammlung ab. Das vergangene Jahr brachte den Verlust von 12 Mitgliedern, von denen 9 den Geldtoden erlitten haben. Das Weihnachtsspektakel hatte einen Reinertrag von 312 M. ergeben, der an die Kriegshilfe überwiesen wurde. Etwa 400 M. hat der Verein für Liebespakete aufgewendet. Bis jetzt konnte der Verein 882 M. an die Kriegshilfe abliefern. Auf eine fünf- und zwanzigjährige Mitgliedschaft bliden fünf Mitglieder zurück, die mit der Abkündigung bedacht wurden.

Sonnenberg.

Die Generalversammlung des Kleinkinderkassenvereins (G. K.) findet Samstag, den 26. Febr., abends 8½ Uhr, in der Wartburg statt. — Ebenfalls wird am Sonntag, den 27. Febr., nachmittags 4 Uhr, die Generalversammlung des Frauenvereins abgehalten. Die Mitglieder der Vereine werden dringend gebeten, zu diesen Jahresversammlungen zahlreich zu erscheinen. Auch Gäste, welche die Tätigkeit dieser Wohltätigkeitsvereine Sonnenbergs kennen lernen wollen, sind herzlich willkommen.

Die Turngemeinde Sonnenberg hält Samstag, den 26. Febr., abends 8 Uhr, ihre diesjährige Generalversammlung ab.

Lebensmittel-Einkaufsstelle Nassauischer Rheinländer.

1. St. Goarshausen, 25. Febr. Vorgehien wurde hier von Vertretern von 17 Gemeinden die „Lebensmittel-Einkaufsstelle Nassauischer Rheinländer“, G. m. b. H., mit dem Sitz in Oberlahnstein, gegründet. Zweck der Gesellschaft ist, für die Bevölkerung die erforderlichen Lebensmittel in genügender Menge und guter Beschaffenheit herbeizuschaffen. Die Verteilung der Lebensmittel erfolgt durch Vermittelung der beteiligten Gemeinden an den eingetragenen Handel. Die Tätigkeit der Gesellschaft erstreckt sich auf die folgenden Gemeinden: Niederlahnstein, Oberlahnstein, Braubach, Camp, St. Goarshausen, Nassau, Laub, Pörsch, Ahmannshausen, Radesheim, Weisenheim, Johannisberg, Winkel, Dörfel, Erbach, Elville und Niederwalluf mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 51 000 Seelen; das Gesamtverorgungsgebiet dieser Gemeinden umfaßt über 70 000 Einwohner. Das Gesellschaftskapital beträgt 20 000 Mark, eingeteilt in 40 Anteile zu je 500 Mark, die unter den angeschlossenen Gemeinden der Einwohnerzahl entsprechend verteilt sind. Die Waren werden in allen Gemeinden zu den gleichen, von der Gesellschaft festgesetzten Verkaufspreisen durch die Händler verkauft.

St. Weisenheim, 25. Febr. Kinderkassen. Der Ausschuss für Volksnahrung beschloß eine Küche in der Volksschule einzurichten. Etwa 50 Schulkinder in der Minderbemittelten sollen dort mittags an den Wochentagen eine gute und kräftige Suppe kostenlos erhalten. Ferner wird die erste Ausgabe erfolgen.

St. Radesheim, 25. Febr. Hochwasser. Im Laufe der letzten Nacht wurde durch das tobenende Wasser des Rheines der Fahrdamm zwischen Radesheim und Ahmannshausen genau gegenüber dem in Winger Loch liegenden, geheizten Brack des Schiffs „Gottvertrauen“ unterwühlt und herausgehoben. Die beiden Quadersteine der Ufermauer an der dahinter befindliche Weg sind weggeschwemmt und verschwunden. Ein Loch von wohl 10 Meter Länge zu 5 Meter Breite, das vom Wasser überspült ist, ist an der Stelle, wo vorher die Landstraße war. Auf der Höhe des Wege steht ein größeres Bohrt- und Bohrwärterhaus. Dieses wurde heute geräumt, weil man Gefahr durch Untergründung befürchtete. An der Stelle des Brückbruchs wurde sofort die Arbeit aufgenommen. Man muß durch Anheftung von großen Steinen in dem an der Straße gerissenen Loch weitere Unterwühlungen verhindern. — Ueber das Brack des Schiffs „Gottvertrauen“ brannt und schäumt das Wasser in riesigen Mengen nach dahin. Dieser durch den Rahn gebildete, gewaltige natürliche Wasserfall, wie auch jener des Winger Loches, verursachen ein gewaltiges Getöse. Man kann kaum stehen, daß die Wucht des Wassers, das höher als der Rahn steht und sich hinter diesem hoch angehaut hat, den Rahn nicht von der Stelle bringt, und kann darand ersehen, wie fest dieser sich in die Felsen eingewühlt haben muß. Alles in allem bietet der Rhein an der Stelle ein gewaltiges Schauspiel, noch dazu jetzt, da rundum die weiße Schnee- und Winterlandschaft und die gewaltige Wassermasse des Rheines einen wirksamen Rahmen abgeben.

St. Ahmannshausen, 25. Febr. Ertrunkener. In dem Steinbruch am Spätsbach beschäftigte Arbeiter Wilhelm Diehl aus Aufhausen sich vorgehien abends in Rheine irgend einen Gegenstand treiben und verlor dabei ein Schiffschiff diesen Gegenstand herbeizuziehen. Dabei verlor er das Gleichgewicht, stürzte in die hochschäumenden Fluten und ertrank. Man warf ihm eine Rettungsdecke und eine Peine nach, doch konnte er nicht mehr erreichen. Der Ertrunkene war etwa 40 Jahre alt. Er hinterläßt eine Familie von sechs Köpfen.

U. Uingen, 25. Febr. Kriegsfürsorge. In der letzten Stadtsprengung wurde der Magistrat mit dem Anlauf von Gütern, Speck, Schmalz, Konservenfleisch für die hiesige ärmere Bevölkerung beauftragt und ihm die Summe von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt. — Um eine möglichst zweckmäßige Verteilung der Futtermittel zu gewährleisten wurde für den Kreis, in dem sich die Uingen befinden, eine Kommission gebildet, der die Herren Bürgermeister, Landwirt, Wirtschaft, Fischerei etc. angehören.

i. Weiburg, 25. Febr. Kreisrats-Entscheid. Bei der vorgestrigen Wahl eines Kreisratsabgeordneten für den verstorbenen Rostert Hermann Herz wurde Herr Bergwerksdirektor Karl Moritz von hier einstimmig gewählt.

T. Wingen, 25. Febr. Zur Sperrung des Winger Lochs. Zur Vornahme einer vielleicht nötigen Sprengung des im Winger Loch liegenden geheizten Schiffs „Gottvertrauen“ trafen vorgestern Abend ein. Man befürchtete, daß, wie gemeldet, bereits ein Teil der Straße, des sogenannten „Reinspades“, herausgeschwemmt wurde, weiteren Schaden und wollte verhindern, daß das Wasserhaus waren allerdings nicht für eine Sprengung. Eine solche würde das Schiff in eine Menge Teile zerlegen, die dann mühsam in der Fahrtrasse gesucht werden müßten. Ein vor mehreren Jahren im Winger Loch gesunkener und damals gesprengter Rahn verfiel in viele Teile. Jährlich wurden diese Teile gesucht und aufgefischt, und lange nach der Sprengung wurden die Schiffstrümmern, die heute noch nicht sämtlich zum Vorschein gekommen sind, den durch das Winger Loch-Fahrdamm fahrenden Fahrzeugen gefährlich und verberlich. Nun das festliegende Schiff den Ausbruch in der Nacht

„Kofoko“.

Miniaturlbilder von Goethe und Mozart. Mit einem Rahmen von Bresser.

Aus Berlin, 25. Febr., wird uns geschrieben: Die königliche Schauspielhaus hat vor kurzem mit viel Aufsehen das Berlin der Vierzigerzeit durch einige alte Pantomimen und Poffen wieder zu beleben versucht. Jetzt verläßt sich am Kofoko. Schade, daß jede gute Idee zu Tode verurteilt werden muß. Das Kofoko, das uns auf der königlichen Bühne vorgeführt wird, ist gewiß ziemlich gekostet, aber langweilig. Daran ändern auch die Namen Goethe und Mozart, mit denen man zu locken suchte — und verlor sich auf zu decken — wenig. Es konnten nur logische Interessen befriedigt werden, also gerade das, was gegen die Pantomimendichter Bresser mit seinem „Kofoko“ Man lasse Goethes „Kofoko“ Die Pantomimen ruhig den Kofoko schaf weiter träumen, aber man darf nicht auf die Bühne. Weber der Text, noch die Pantomimen, Corona Schürter, recht fertigen es. Goethe selbst, anders ist es mit der „Kofoko“ in der Pantomime, 19-jährigen Mozart. Er hat sie im Jahre 1775 für die Münchener Karneval geschrieben. In drei Akten, mit einem hand fasslichen Charakter. In dieser Form ist sie nicht zu genießen. Nicht nur wegen ihrer Länge, sondern auch wegen der vielen mehrfachen Ausgehrten ohne Erfolg. Jetzt hat Bresser die es nochmals versucht. Mit kräftiger Hand. Er machte aus dem Dreifacher ein Einakter und ließ den Unken als zu Recht besetzen. Er ihn persönlich auf die Bühne bringt und ihn sagen lassen. „Und werdet Ihr nicht klug daraus, es schadet nicht.“ Und trotzdem war es langweilig. Und wird weder durch noch die, noch dem königlichen Schauspielhaus viel nützen.

Hr. Dux ganz allerdings die schwierigen Pantomimen Poffen mit großer Feinheit. Bresser suchte in der Kofoko einzuleiten. Mehr durch Länge als durch Inhalt und Grazie. Auch er muß zu dem abgegriffenen des Traumes greifen. Zwei Studenten kommen in alten Kofokopark. Während der eine, eine Goethe, verberbt, schläft der andere, der verdächtige Pantomime und träumt den Kofokopark. Schauspielerei waren nicht gekostet worden. Sprecher der Kofoko den gleichen Dienst versehen.

Rinderbrust mit Fenchel-sauce . . . 60 Pf.
Schufada mit Malaroni . . . 90 „
Bigos mit Madera . . . 60 „
Erbsen mit Crouton . . . 60 „

Roastbeef geröstet . . . 90 „
Trutuhnn mit Kompot . . . 135 „
Bogazki Korlette . . . 75 „
Rind Schnitzel Garküchler . . . 90 „

Kompot . . . 30 „
Äpfel 18 — Torte . . . 23 „

Großes Bier . . . 45 „
Mittleres Bier . . . 23 „

Tabak ist teuer und schlecht. Russische Zigaretten dürfen infolge des deutschen Monopols nicht mehr verkauft werden.

Wichtig ist billig ist Tee, den man für 10 Pf. pro Glas mit Zucker in jedem Lokal von wirklicher Güte bekommt. Ebenio Schokolade, Bäckerei.

Wir lassen noch die Durchschnittspreise einiger wichtiger Lebensmittel hier folgen: 1 Ei 10 Kopfen (15 Pf.). Kartoffeln 1 Rtr. 450 M. Zucker pro polnisches Pfund 60 Pf., Rindfleisch 1.80 M., Kalbfleisch ebenso, Kahlen 2.25 M. pro Renter, Butter 2.40 bis 2.80 M. pro polnisches Pfund, Mehl 24 Pf., Reis 75 Pf., Gruppen 50 bis 75 Pf., Erbsen 90 Pf., Sasse 1 M., Schweinefleisch 2.10 M., ein großer Herin 30 Pf. Dieser Tage wird für die Stadt Warschau ein Fleischmonopol eingeführt: die Preise sind außerordentlich billig, nämlich 95 Pf. für Rind, 98 Pf. für Schweine, 85 Pf. für Kalb, und 90 Pf. für Hammelfleisch. Allerdings ist ein Höchstquantum festgelegt.

Stroßenbahnfahrten kosten in Warschau auf ungelassenen Plätzen 5, auf gepflasterten 7 Kopfen; für unformierte Plätze 3 Kopfen oder 5 Pf. Umkleeverkehr findet nicht statt. Droschken kosten im innerstädtischen Verkehr 40 (nicht 55), vom Bahnhof ab 65 (85), von den Stadtenden 45 (60) Kopfen. Natürlich verlangen alle Droschkenfahrer mehr, obwohl sie dann bestraft werden können. Ueberhaupt muß festgehalten werden, daß man fast bei jeder Gelegenheit und nicht etwa nur in jüdischen Geschäften, wie vielfach behauptet wird, versucht, die Deutschen zu über-vorteilen.

Auch der Zwanagskurs für den russischen Rubel (1 Rubel = 1.50 M.) ist nicht beliebt, und so rechnen viele Geschäftsleute meist noch zum Nachteil der Deutschen ihre Preise nach dem alten Rubelkurs 1 Rubel = 2 M.

krasse verursacht hat, so rechnet man doch damit, daß das an der stehende Gebäude auf Belsen steht und deshalb nicht unterworfen wird.

Frankfurt, 25. Febr. Verschiedenes. Der Eisenbahnhauptamtler Schmidt geriet gestern morgen im Ostbahnhof unter einen Zug, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. — Die wegen dem ausgetretenen Dampfer der Ridda von den Dänen Harheim, Nieder- und Ostsee u. a. nicht zu erreichende Station Verferd-heim der Main-Deister-Bahn konnte von gestern mittag ab wieder in Benutzung genommen werden, da die Gewässer wieder zurückgegangen sind. — In der vorvergangenen Nacht führte der Privatier Settele in der Dörferstraße die Treppe hinunter, was den allabaldigen Tod zur Folge hatte.

Sport.

Kennen zu Straßberg. Der Straßberger Rennverein veröffentlicht jetzt im Wochen-Kalender die Ausschreibungen für seine ersten drei Renntage am 10., 11. März und 12. April. Das Programm der drei Tage setzt sich aus 17 Hindernisrennen und einem Flachrennen zusammen, für die insgesamt 40.800 Mark und 8.000 Pfennige ausgeschüttet wurden. An den beiden ersten Tagen finden nur Hindernisrennen statt, da nach dem Rennreglement vor dem letzten Sonntag im März keine Flachrennen gelaufen werden dürfen. In allgemeinen sind die Ausschreibungen in dem auf der Straßberger Waldbahn erscheinenden Kalender gehalten. Aus den besonderen Bestimmungen ist hervorzuheben, daß in sämtlichen Rennen nur deutsche und österreichisch-ungarische Reiter zugelassen sind und daß Angehörigen der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten der Besuch der Straßberger Rennen untersagt wird.

Am 2. Kronprinzen-Knie-Gepäckmarsch des Sport- und Charlotenburg am 18. April hat Oberleutnant Korte von dem Kriegsministerium wiederum die Leitung übernommen und für den ersten einkommenden Soldaten einen Ehrenpreis gestiftet. Der Verein deutscher Motorfahrzeuge-Industrieller e. V. hat auch diesmal dem S. C. Charlotenburg bereitwillig die ihm gehörige große Automobilhalle am Kaiserdamm zur Verfügung gestellt, jedoch die Ausgabe der Ausstattungsgegenstände, wie beim ersten März, von dort aus erfolgen lassen. Während des März werden diesmal „Nationale Kampfkampfe“ ausgetragen. Alle Anfragen nach der Geschäftsstelle des S. C. Charlotenburg, Hans-Platz, Charlotenburg 1, Cauerstraße 5 II.

Vermischtes.

Unzufriedene Dazäher. In den Räumen einer Pariser Wohnung hat man laut „Liberté“ (Paris) folgenden Satz angebracht:

Franzosen!

Vergeßt niemals,

was die Deutschen Frankreich angetan haben!

Sie haben geplündert, gemordet, geschändet, gebrandet, geraubt.

Einer Erinnerung an diese Straßentrüben möge ewig den Herzen eingegraben bleiben.

Wißt, daß die Strafe für ihre Verbrechen! Es wäre zu wünschen,“ heißt „Liberté“ hinzu, „daß die Plakate überall angebracht würden.“

Arden sich bei uns nach solchen französischen Ver-orden immer noch Leute finden, die die „ritterlichen Polen“ durch schöne, zahme Worte zu umschmeicheln zu gewinnen trachten?

Alita. In den Zeitungen kann man jetzt den König Montenegro „Alita“ genannt finden, und doch bedeutet dies Wort in seiner Sprache „Nikolaus“. Im Serbischen heißt es „Nikola“ und eine russische Verkleinerung „Nikolka“ gleich „Nikoläuschen“. Schon vor vierzig Jahren hat Spiridon Gopcevic in seinem Werke „Montenegro“ darauf aufmerksam gemacht, und eine Zeitlang es auch Erfolge. Jetzt scheint man aber die Sache vergessen zu haben.

Überbrückung der Wasserleitung in Prag. Infolge des der Druckrohrleitung des Prager Wasserwerks ist der Trinkwasserleitung seit Dienstag Mittag unterbrochen. Die Wasserversorgung ist so groß, daß auch industrielle und Vergnügungslokale gesperrt wurden. An Behebung des Gebrechens wird Tag und Nacht gearbeitet. Auch Militärmannschaft nimmt an den Arbeiten teil.

Fernrohrbrillen und Fernrohrkuppen. Den im höchsten Grade Schwachsichtigen, denen die Benutzung von Brillen ein Aussehen schenkt, und deren Zahl sich durch Übersehe sehr mehren dürfte, wird die Nachricht willkommen sein, daß durch sogenannte Fernrohrbrillen und Fernrohrkuppen der Rest ihrer Sehschärfe sehr unterstützt werden kann, und sie ihrem Beruf erhält. Fast die ganze Welt des Auges mit Ausnahme eines kleinen Fleckes in der Mitte dient lediglich der Orientierung mittels ziemlicher Bilder. Das feinere Unterscheidungsvermögen geschieht einzig mit der Netzhautmitte. Sie muß den Dingen, die wir deutlich sehen wollen, getrocknet werden. Während große Stücke des Sehfeldes ausfallen, ohne uns zu schädigen, führt jede Schwächung der Netzhaut zu außerordentlichen Störungen. Das Rohr, das uns in weiter Ferne gelegene Bilder unter höchstem Vergrößerung, und zwar wieder in weiter Ferne, zeigt, ist schon 1808 von Ernst Abbe für den Gebrauch von Schwachsichtigen mit großem Erfolge eingerichtet worden. In der neuesten Zeit nun sind die Mängel des Systems, die Schwere des Fernrohrs und seine Unhandlichkeit in den Beiwerten glücklich überwunden worden. Die aus zwei Röhren zusammengesetzten Fernrohre werden wie gewöhnliche Gläser getragen; aber während dem Kopf des Trägers gegenüber steht die gleiche eine einnehmen, verändert die Fokallinie bei den Bewegungen des Auges ihre Lage der Brille gegenüber. Auch der ungeübte Träger hat bei ihrem Gebrauch keinerlei Schwierigkeiten zu überwinden. Die Sehschärfe Fernrohrbrillen ist auf zweifache Vergrößerung ein-gerichtet, die nicht überschritten werden kann. Reicht diese aus, muß sich der Schwachsichtige der Fernrohrkuppe bedienen, deren Handhabung, wie Ergraselt in den „Naturwissenschaften“ schreibt, eine ganz andere ist als der Fernrohrbrille. Die Lupe muß mit der Hand oder auf einem Stativ regiert werden. Die Art des Sehens durch Fernrohrkuppe, die sogenannte Schließlochbeobachtung, ist sehr viel lieblicher. Hat der Schwachsichtige aber Anwesenheit gefunden, dann wird er für seine Mühe belohnt.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Generalversammlung des Nass. Viehhändlervereins.

Unter dem Vorsitz des Herrn Isaak Kahn hielt der Nassauische Viehhändlerverein am Mittwoch nachmittag in der Wartburg eine stark besuchte Generalversammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen gedachte der Vorsitzende bei der Eröffnung in beredten Worten der schweren und doch so großen Zeit, in der wir leben; beglückwünschte die Versammlung in das Kaiserreich ein. Da Schriftführer sowohl, als Kassierer unter den Tischen stehen, wurden Jean Kraß zum Schriftführer und Moritz Marx-Sonnenberg als Kassierer einstimmig neu gewählt. Für die im Felde stehenden Mitglieder wird eine Ehren-tafel gestiftet werden. Durch einstimmigen Beschluß wurde jedes Mitglied verpflichtet, die Fachzeitung (Allgemeine Viehhändlerzeitung) zu halten.

Sodann gab der Vorsitzende Ausführungen über die in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des hiesigen Landrats in Anwesenheit von Vorstands- und Beiratsmitgliedern abgehaltene Vorstandssitzung des Viehhändlerverbandes der Versammlung bekannt. Der Termin der Syndizierung des Viehhandels, welche auf den 15. Febr. festgesetzt war, mußte, da die notwendigen Vorarbeiten noch nicht so weit gediehen waren, für den Bezirk Wiesbaden auf den 15. März festgesetzt werden. Weiter wurde betont, daß jeder Viehhändler, Käufer oder Verkäufer, bei Auf- oder Abnahme von Vieh im Besitze einer Ausweiskarte des jeweiligen Bezirks sein muß, in dem er handeln will; der Preis derselben richtet sich wieder nach dem jeweiligen Gewerbesteuerfuß des Inhabers. Die Nebenkarte kostet ca. 10 M. und wird jedem im Betriebe Tätigen ausgestellt werden. Das Ein- und Verkaufsbuch muß nach dem vorgeschriebenen Muster genommen und geführt werden.

Als Zeichen, daß der Nassauische Viehhändler seine Schuldigkeit tue, traten während der Versammlung eine größere Anzahl Viehhändler aus den Kreisen Unter- und Oberlahn, Limburg und Oberlahn dem Nassauischen Viehhändlerverein bei, dem sie noch nicht angehört hatten. Seit der letzten Versammlung sind ca. 88 neue Mitglieder dem Verein beigetreten.

Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes sei es, betonte der Vorsitzende, daß der alte gut bewährte Viehhändler durch-halten und dadurch helfe, über die erste Zeit hinweg zu kommen und daß er mehr wie je dafür Sorge trage, daß die Märkte mit genügendem Vieh besetzt werden. Die Realisierung will mit der Syndizierung des Handels erreichen, daß die wahren Eindringlinge, die sich durch den Krieg eingeschlichen haben, und den Handel gefährden, ferngehalten werden. Nur durch handhabte Zusammenhalten kann es gelingen, fremde Händler auszuscheiden, sowie die Privat-Konferenzenfabriken, die mit den größten Teil dazu beigetragen haben zu den kolossalen Preissprüngen. (Beifall.)

Gegen 4½ Uhr wurde die Versammlung, nachdem noch der im Felde stehenden Mitglieder gedacht wurde, geschlossen.

Der Handelsverkehr mit Polen.

Die auf Veranlassung der Zivilverwaltung in Rußisch-Polen und mit Genehmigung des Ministers für Handel und Gewerbe zur Förderung des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Polen errichtete Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern (H. S.) hat soeben ihr Merkblatt in 3. Auflage erscheinen lassen. Für alle Firmen, die an einem Geschäftsverkehr mit Polen irgend ein Interesse haben, sei hier auf die in dem neuerscheinenden Merkblatt zum ersten Male berücksichtigten Verbesserungen aufmerksam gemacht, die die H. S. auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen vorgenommen hat.

In weiten Kreisen des deutschen Kaufmannstandes wird man es lebhaft begrüßen, daß die bisher zu entrichtenden Verwaltungskostenbeiträge in Höhe von 2 Proz. der Rechnungsbeträge aller durch Vermittelung der H. S. beabsichtigten Geschäfte in Vorkauf gekommen sind. Dieses von der H. S. abgegebene Opfer wird ihr sicherlich eine große Zahl neuer Firmen zuführen, die bisher an den hohen Gebühren Anstoß genommen haben. Eine erfolgreiche Tätigkeit hat die H. S. in der Nachweisung geeigneter Vertreter in Polen entfaltet. Sie geht dabei in der Weise vor, daß sie die an dem betreffenden Orte ansässigen Agenten heranzieht, ganz unabhängig davon, welcher Nationalität sie sind, nur unter dem Gesichtspunkte der Zuverlässigkeit. Außerdem betrachtet es die H. S. auch als ihre Aufgabe, soweit deutsche Häuser bereits eigene Vertreter in Polen haben, diese nach Kräften zu unterstützen.

Der H. S. sind bereits 70 Handelskammern aus allen Teilen Deutschlands als Mitglieder beigetreten. Der Beitritt weiterer steht in Aussicht. Die amtlichen Vertretungen der deutschen Kaufmannschaft haben dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie die H. S. in Anbetracht der weitgehenden Beschränkungen des Personen- und Warenverkehrs nach Polen als eine notwendige und zweckmäßige Einrichtung ansehen. In der letzten Vertreterversammlung ist allgemein die Ansicht vertreten worden, daß die H. S. berufen ist, über ihre gegenwärtigen Aufgaben hinaus, noch weitere im Interesse der zukünftigen Entwicklung des Handelsverkehrs mit Polen zu leisten.

Die Geschäftsstelle des Vorstandes der H. S. in Bromberg, Neuer Markt 1, verleiht auf Wunsch aller Interessenten das neu erschienene Merkblatt.

Einfluß des Krieges auf das private Versicherungswesen.

Nach dem Bericht des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung haben die deutschen privaten Versicherungsunternehmen im ganzen auch während des Krieges die gleiche Widerstandskraft wie die deutsche Volkswirtschaft überhaupt gezeigt. Von einer ernsthaften, die Lage der Versicherten irgendwie berührenden Erschütterung auf dem Gebiete des Versicherungswesens kann innerhalb der Zuständigkeit des Amtes nicht gesprochen werden. Das gilt ganz besonders von der Sicherheit der Vermögensanlagen und von der Liquidität der deutschen Gesellschaften. Das Bedürfnis eines allgemeinen durch gesetzlichen Zwang einzuführenden Zahlungsaufsichts, wie es andere am Kriege beteiligte Mächte sowie neutrale Staaten auch für das private Versicherungswesen eingeführt haben, hat sich nirgends bemerkbar gemacht. Auch für den Fall einer längeren Dauer des Krieges ist nach den bisherigen Wahrnehmungen ein Anlaß zu Besorgnissen nicht gegeben, selbst wenn sich die unvermeidlichen Betriebschwierigkeiten noch steigern sollten. Dies Ergebnis ist um so befriedigender, wenn man bedenkt, daß sich neben einer starken Vermehrung der Beiträge auf Vollversicherungen eine erhebliche

Steigerung der fälligen Versicherungsleistungen infolge der Kriegserblichkeit bemerkbar machte, soweit die Gesellschaften diese Gefahr übernehmen haben, und daß auf der anderen Seite eine sehr fühlbare Einschränkung im Versicherungseinkommen, die nur wenig durch die vermehrten Beiträge auf Einschluss der Kriegsgeschäfte in der Todesfallversicherung ausgeglichen werden konnte.

Ganz anders freilich gehalten sich infolge des Krieges die Verhältnisse für das deutsche Geschäft der im feindlichen Ausland ansässigen Gesellschaften. Bekanntlich erstrecken viele der vom Amte beaufsichtigten Unternehmungen ihren Betrieb auf das Ausland, eine große Zahl hat im feindlichen Ausland ihren Sitz. Das Aufsichtsamt hat alles getan, um die Interessen der deutschen Versicherten wahrzunehmen, es hat auch erreicht, daß insbesondere die Vollständigen der englischen Gesellschaften mit einer besonders gestalteten Ausnahme anstandslos erklärt haben, die im Betriebe des deutschen Geschäftes entstehenden Ansprüche zu erfüllen, soweit die in Deutschland befindlichen Mittel reichen. Das Aufsichtsamt hat sich seinen Augenblick im Zweifel darüber befunden, daß die von Inländern mit den deutschen Niederlassungen englischer Gesellschaften abgeschlossenen Versicherungsverträge ausschließlich nach deutschem Recht zu beurteilen sind. Durch ein Zahlungs-verbot ist verhindert worden, daß die Niederlassungen das ihnen gezahlte Geld nach England abführen und daß sämtliche Einnahmen zur Deckung der im Inlande sich ergebenden Zahlungsverpflichtungen sicher gestellt wurden.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß in der großen Lebensversicherung die Jahresabschlüsse einen Reingewinn zu verzeichnen haben, während die Volksversicherung zurückgegangen ist — ein Beweis, daß der Krieg auf die kleinen Lebensversicherungen zweifellos stärker einwirkt als auf die großen.

Berliner Börsenbericht vom 24. Februar. Die Zahl der Papiere, die den Kursstand über das gebräuchliche Kursniveau erhöhen konnten, war sehr groß. Rüstungswerte zogen zum Teil an. Im Montanaktienmarkt waren die führenden wesentlichen Werte unverändert; Oberschiefer waren mit Ausnahme von Donnersmarthütte etwas schwächer. Schwach lagen Schiffahrtswerte. Die Aktien der Deutschen Erdölgesellschaft konnten ihren Kursstand beibehalten. Bemerkenswertes Interesse zeigte sich wieder für verschiedene elektrische Werte, so besonders für C. Lorenz, Akkumulatorenfabrik, Deutsche Kabelwerke und W. u. Gen. Einheimische Renten unverändert. Privatdiskont 4½, tägliches Geld 4 Prozent und darunter.

Berliner Produktienmarkt vom 24. Februar. Der Verkehr war ruhig, die Umsätze blieben daher gering. Die Forderungen für Maismehl wurden wieder erhöht und alalt bewilligt. In den anderen Artikeln sind die Preise unverändert. Einiges Geschäft fand in Südamerica statt. Am Frühlingsmarkt waren die ermittelten Preise gegen gestern, ausgenommen ausländisches Weizenmehl, das zu 96—100 M. gehandelt wurde, unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 24. Februar. Die Börse war beim Beginn vorwiegend schwach veranlagt, doch trat im Laufe des Verkehrs eine Beseitigung ein. Im Vordergrund standen die Aktien der Akkumulatorenwerke Berlin in Erwartung eines günstigen Abchlusses. Von sonstigen Elektrizitätswerten waren Festen u. Guilleaume weiter gesucht, während Bergmann ihre gestrige Höhe nicht behaupten konnten. Auch Erdöl waren heute wieder lebhaft gefragt und weiter steigend. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich im weiteren Verlauf in Rüstungsaktien. Autowerte waren eher schwächer. Von chemischen Aktien letzten Scheidungsakt ihre rückläufige Bewegung fort, während Ordesheim zu höheren Preisen umgekehrt wurden. Montanaktien zeigten bei stillem Verkehr keine wesentliche Veränderung. Schiffahrtsaktien und Bahnwerte waren still. Am Rentenmarkt waren einheimische Werte gut behauptet. Österreichisch-ungarische Renten blieben behauptet. Privatdiskont 4½ Prozent und darunter.

W. Abchluss der Berliner Handelsgesellschaft. Aus Berlin, 24. Febr., wird gemeldet: In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrats der Berliner Handelsgesellschaft ist der Abchluss für das Geschäftsjahr 1915 vorgelegt worden. Der im Berichtsjahre erzielte Ueberschuss aus Kontokorrent- und Effekengeschäften ist wiederum vorwiegend zur Minderbewertung dieser Konten verwendet worden. Die im Geschäftsjahre 1915 erzielten Gewinne stellen sich auf 14.170.437 M. gegen 13.692.377 M. im Vorjahr; hiervon entfallen auf Zinsen und Bespiel 10.611.478 M. (8.846.624 M.), auf Provisionen 4.153.930 M. (4.845.732 M.). Davon werden abgesetzt: Verwaltungskosten einschließlich Arealzinsen 2.904.452 M. (2.577.400 M.), Steuern 802.990 M. (1.004.260 M.), Pensionsrückstellungen 193.870 M. sowie 2 Mill. M. Abschreibungen. Nach Abzug dieser Posten bleibt einschließlich des Vortrags von 227.913 Mark ein Reingewinn von 8.466.837 M. (6.982.501 M.) verfügbar. Auf Antrag der Geschäftsinhaber hat der Verwaltungsrat beschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung der Bilanz durch die Generalversammlung die Dividende für das Kommanditkapital von 110 Mill. M. auf 6 Prozent (i. H. 5 Prozent) festzusetzen und der Talonkurrenzlage 500.000 M. zuzuwenden. Nach Abzug der Gewinnanteile verbleiben 268.918 M. als Vortrag auf neue Rechnung.

Wer

jetzt die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ bestellt, erhält das Blatt bis Ende Februar kostenlos. Der Bezugspreis beträgt nur 60 Pfg. monatlich für Ausgabe A, mit der humoristischen Wochenschrift „Kochbrunnengeister“, Ausgabe B, 80 Pfg., durch die Post bezogen 70 bzw. 90 Pfg., alles ohne Bestellgeld. Jeder Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist mit 500 bzw. 1000 Mk. völlig kostenlos laut der bestehenden Vorschriften bedingungen gegen Unfälle versichert. ::::

Preussischer Landtag.

Berlin, 24. Februar.

Am Ministertisch: von Loebell.
Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. Zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten Paulsen (Freikonservativ - a. Schleswig-Holstein) erhebt sich das Haus.

Die Staatsberatung wird fortgesetzt beim Etat des Reichsministeriums des Innern.

Abg. Hensler (Ztr.), schwer verständlich: Den Kommunalen erwächst durch den Krieg eine Reihe neuer Aufgaben, insbesondere in sozialpolitischer Hinsicht, bezüglich der Versorgung für Kriegsbeschädigte usw. Die Lösung dieser Aufgaben erfordert die Aufwendung erheblicher Mittel, und es ist nur recht und billig, daß die Kommunen diese Mehrkosten, wenigstens zum Teil, ersetzt erhalten. Erfreulich ist es, daß die Einlagen in die Sparkassen in letzter Zeit zunehmen. Wir haben den dringenden Wunsch, daß entsprechende Maßnahmen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge ergriffen und der Verwahrlosung der Jugend entgegengetreten wird. In Bezug auf die Theater haben wir erfreulicherweise vom Auslande frei gemacht. Es fehlt aber leider auch jetzt auf diesem Gebiet nicht an Geschmäkelheiten, denen wir wirksam entgegenzutreten müssen. Neben einer Hygiene des Körpers sollten wir auch eine Hygiene des Geistes einführen.

Minister des Innern von Loebell:

Für das unseren Gendarmen gelebende Lob danke ich sehr. Ich erkenne die Tätigkeit der Gendarmen an, als eine unentbehrliche Stütze der Landräte bei der Ausführung von Verordnungen erwiesen haben. Besonders auf dem Gebiete der Ernährungsfragen hat die Landräte bei der Anwendung der Verordnungen vorgekommen, so werde ich für Abhilfe sorgen. Auf dem Gebiete der öffentlichen Sicherheit haben sich die Landräte herangebildet. Die in kommenden staatlichen Kommissionen werden das leisten, daß eine Zersplitterung unseres Verwaltungswesens vermieden wird. Die Regierung erkennt die Notlage der Gemeinden an, in die sie durch den Krieg geraten sind. Während die Steuereinnahmen sinken, haben die Gemeinden durch großartige Aufwandsleistungen große Lasten übernommen und Hervorragendes geleistet. Eine Schwierigkeit für die Gemeinden ist darin, daß ihnen der Anleihemarkt, der für Reich und Provinz vorbestanden ist, verschlossen bleibt. Leider konnten im Laufe des deutschen Städtebundes auf Zulassung von Anleihen keine Fortschritte erzielt werden. Es ist die Aufgabe des Staates, den Gemeinden, in der Lage auch nach dem Kriege schwierig sein wird, neue Steuervorlagen

zu eröffnen. Das beste Mittel aber, diese schwierige Lage zu überwinden, ist Sparpolitik, wie sie auch von der Regierung überall angewandt wird. Auch die Steuerkraft der Provinzialverbände ist sehr angeknüpft. Die Ueberwälzung der Invalidentfürsorge durch die Provinzialverbände hat sich gut bewährt und das Reich hat sich die Mittel, die Kosten hierfür zu übernehmen, nicht entzogen. Der hierfür ausgeworfene Betrag ist aber nicht genügend. Erfreulich ist das gute Zusammenarbeiten der Provinzialverbände und der in Frage kommenden Organisationen auf diesem Gebiete. Alle Bevölkerungsklassen müssen mitarbeiten, um ihre Dankeschuld abzutragen und ihre Gesundheit für und hingeben haben. Ich erkenne die glänzende Lage der Sparkassen und ihre großartige Beteiligung an den Kriegsanleihen an, eine Beteiligung, die die Summe der Kriegsanleihen von 1870 übertrifft. Ich hoffe, daß unsere Sparkassen auch bei der nun bevorstehenden Kriegsanleihe mitwirken werden. Die Einrichtung einer künftigen Verwaltung in Rattowitz und einer künftigen Verwaltung ist notwendig. Die Stadt Fulda soll zur Aufhebung der Kosten aber nur soweit herangezogen werden, wie zur Aufrechterhaltung der Ordnung unumgänglich notwendig ist. Die Klagen, daß unsere Jugend einer Verwahrlosung entgegensteht, sind leider zu Recht. Wir werden den durch den Krieg verursachten Mangel an Aufsicht durch die Eltern durch geeignete Maßnahmen ersetzen müssen. Die Fortsetzung der Verbote aller Vergnügungen ist nicht zu erfüllen. Wir müssen Rücksicht nehmen auf die Ausnahmeverhältnisse der Kriegszeit. Anordnungen der Zentralbehörden sind nicht für zweckmäßig. Wir müssen die Befugnisse der Provinzialbehörden überlassen, die wohl immer den richtigen Mittelweg gegangen sind. Tanzverbot und Bekämpfung aller frivolsten Bestrebungen sind in Berlin bedingende eine gewisse eigenartige Bekämpfung. Wir erkennen aber an, daß die Haltung der Bevölkerung eine durchaus würdige war. Innerpolitische Maßnahmen sind getroffen, von denen wir hoffen, daß sie mit in den Frieden hineingenommen werden.

Die Theaterzensur

Im allgemeinen ihre Schuldigkeit getan. Es sind alle notwendigen freigegebenen Stücke nochmals geprüft. Kriegsspielen sind im gewissen Umfang zugelassen, sie dürfen aber nicht in Vorlesungen ausarten. In den ersten Monaten des Krieges sind 81 Stücke verboten worden. Bei dem veränderten Wert der Aufführungen konnten wir in Berlin noch Stücke gerade zu, die wir in der Provinz verbieten müssen. Das beste Mittel allen Schand ist aber die Selbstzensur des Publikums. Die Polizei kann nur vorbeugen. Von einer erweiterten Pflicht halte ich wenig. Ich erkenne an, daß das Gebiete des Kinowesens auch gute Leistungen gibt. Gegen hervorgeratene Mißstände müssen wir vorgehen. Das Ministerium des Innern verfolgt die Angelegenheit mit dem allergrößten Interesse. (Beifall)

Abg. Dr. Lohmann (natl.)

Ich habe während des Krieges vielfach eine Verwahrlosung der Jugend eingetreten ist, ist nicht zu verkennen. Das wird sich aber ändern, sobald die Väter in den Krieg zurückkehren. Man sollte die Kinder nicht in die Fürsorgeerziehung schicken, womit ein Makel auf den Namen der Eltern gesetzt wird. Die Verhältnisse der Jugend liegen vielfach geradezu glänzend. Im Reichsministerium des Innern wird ein solches Vorgehen erwünscht, was die Eingekerkerten in das Reichsministerium des Innern wünschen wir ein solches Vorgehen. Wir können dem Minister des Innern darin helfen, wenn die Polizei beauftragt ist, auf dem Theaterwesen den Geschmack zu verbessern.

Abg. Cassel (fortf. Sp.): Wir treten entschieden dafür ein, daß in das Gesetz über die Schatzungsämter Richtlinien über Schätzungsverfahren aufgenommen werden. Für die finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Abhilfe zu schaffen, wird umso schwieriger sein, weil viele Gemeinden die durch den Krieg entstandenen Kosten in den Etat noch gar nicht eingestellt haben. Dem Reich liegt die Aufgabe ob, die von den Gemeinden für Kriegszwecke aufgewendeten Mittel zurückzuerhalten, und zwar möglichst bald. Den Gemeinden müssen neue Einnahmequellen eröffnet werden, das wird die Aufgabe eines neuen Kommunalabgabengesetzes sein. Sparpolitik zu üben wird um so schwieriger sein, als die sozialen Aufgaben nach dem Kriege noch wachsen werden. Auch den städtischen Haushältern sind durch die Mietnachlässe für Kriegsteilnehmer große Schäden erwachsen. Auch wir sind der Meinung, daß die Sparkassen keine Geldgeschäfte nach Art der Banken machen sollen. Dem Minister stimme ich darin bei, daß die Zensur nicht dazu bestimmt ist, in die innere Politik einzugreifen. Die Generalkommandos dürfen nicht in politische Dinge eingreifen, zum Beispiel in Stadtverordnetenwahlen, was eine große Erbitterung unter der Bürgerschaft erregen würde. Die Frauen und Mädchen haben sich große Verdienste erworben, indem sie sich in den Diensten des Vaterlandes gestellt haben und an der Wohlfahrtsarbeit und Fürsorge für die Frauen und die Kinder der Kriegsteilnehmer selbst teilgenommen haben. Wir werden es nicht verhindern können, daß die politischen Kämpfe in unserem Vaterlande nach dem Kriege wieder erneuert werden, aber wir hoffen, daß das gemeinsame Gefühl, das wir uns in diesem Kriege erworben haben, auf dem Standpunkt der Gleichberechtigung und erhalten bleibt zum Segen von Vaterland, Staat und Gesellschaft.

Arbeiterfragen.

Abg. Paul Hoffmann (Zoz.): Wir bedauern, daß die sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen auch während des Krieges den bürgerlichen Organisationen nicht gleichgestellt werden. Die Klagen über die Verwahrlosung unserer Jugend sind in dem hier vorgebrachten Umfang nicht berechtigt. Wir können die zu weit gehende Bevormundung unserer Jugend nicht billigen. Verwerflich ist es, daß die Landräte Höchstzulöhne für die Beschäftigung von Jugendlichen in landwirtschaftlichen Betrieben festgelegt haben. Von einer Bestrafung wegen einer Ueberschreitung dieser Höchstzulöhne durch die Landwirtschaft werden wir wohl kaum etwas zu hören bekommen. Wir fordern das Koalitionsrecht für die staatlichen Arbeiter und die Kreisbeamten. Auch den Frauen, die in diesem Kriege großes geleistet haben, müssen wir ein Mitbestimmungsrecht einräumen. Hier liegt ein großes Gebiet der Neuorientierung. Mit Bezug auf das Wahlrecht möchte ich Herrn v. Wendt fragen: Welches sind denn die Schönheitsfehler, von denen Sie sprechen? Bei dem jetzigen Wahlrecht haben 3 Wähler der Reichs- ebensoviele Recht, wie 84 Wähler der armen Bevölkerung. Da hat Herr v. Wendtbrand Recht, daß dieses Wahlrecht ein Ideal ist, aber ein Ideal zur Unterdrückung des Volkes. Sie denken nur an Ihre Interessen, an Ihren Geldsack! Aber wer schützt denn jetzt Ihren Geldsack? Der Ruf nach dem Reichstagswahlrecht wird nach dem Kriege mit Donnerstimme ertönen. Die Arbeiter dürfen nicht weiter rechtlose Parasiten bleiben. Wir sollten uns nach Ihren schönen Worten schämen, jetzt eine Änderung des Wahlrechts zu fordern; aber weite Kreise schämen sich nicht, das Volk zu bewahren. (Unruhe rechts.) Wir fordern das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, das allein der Würde des Volkes entspricht. (Beifall bei den Sozialdemokraten, Unruhe rechts.)

Abg. Frhr. v. Joditz (freil.): Der Vorredner hat seine Parteigenossen als „das Volk“ bezeichnet. Wir gehören alle zum Volke! Sie wollen hier zum Volk sprechen! (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Jawohl! Weg mit Ihnen!) - (Heiterkeit rechts.) Ich lege Verwahrung ein gegen die Worte des Vorredners, als seien die Arbeiter in unsern Augen rechtlose Parasiten. Wir haben die völlige Gleichberechtigung mit allen übrigen Klassen der Bevölkerung. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten. Abg. Liebknecht ruft: Gewachte Unwahrheit!) - Vizepräsident Krause ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung.) Es gibt Leute - dazu gehört auch der Vorredner - die für sich und ihre Parteigenossen Vorrechte in Anspruch nehmen; wir verlangen die Gleichberechtigung aller! Die Klagen des Vorredners über die Reichsgewerbeordnung sind unberechtigt. Das Koalitionsrecht ist kein Staatsbürgerrecht. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie die Lage nicht kennen, so halten Sie den Mund! Das Interesse des Vaterlandes und des Eisenbahnbediensteten verbietet es, daß die Eisenbahnarbeiter das Koalitionsrecht haben. Das ist die allgemeine Meinung! Das Dreiklassenwahlrecht ist kein Klassenwahlrecht, weil die Klassen nicht allein wählen. Es liegt im Interesse des Volkes, daß an die Wahlrechtsvorlage nicht eher herangetreten wird, als bis eine Verständigung über die Grundlinien erzielt worden ist. Solche Worte, die der Vaterlandsliebe nicht entsprechen, müssen wir auf das äußerste zurückweisen. Wir haben keinen Zweifel, daß auch diejenigen, die auf dem Schlachtfeld kämpfen, auf solche Schlagworte sich nicht einlassen.

Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (kons.) wird die Debatte geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Paul Hoffmann (Zoz.): Die Antwort auf die Ausführungen des Abg. Frhr. von Joditz wird das Volk geben!

Damit ist die allgemeine Debatte über den Etat des Reichsministeriums des Innern mit Ausnahme des Medizinalwesens beendet.

Abg. v. d. Osten (kons.) berichtet über das

Medizinalwesen.

Abg. Mugdan (fortf. Sp.): Wir sind stolz auf die großen Erfolge unserer Heilmethoden in den Lazaretten. Seuchen, wie Typhus, Cholera und Ruhr, die früher die Heilerfolge eines Krieges waren, und noch im Jahre 1870 ungeheuer viele Leute dahintrasteten, kommen jetzt nur vereinzelt vor. Das bedeutet den Sieg der Zwangsimpfung. Großes Lob müssen wir den Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen zollen, denen wir in Zukunft das Koalitionsrecht nicht mehr vorenthalten dürfen. Die Zahnärzte haben sich in diesem Kriege sehr bewährt. Für die Wehrhaftigkeit unseres Heeres ist ein gut ausgebildeter Zahnärztestand notwendig. Wir müssen alles tun, um unser Volk gesund zu erhalten. Die Absicht des Kommissionsantrages über das Verkaufsverbot für antikonzeptionelle Mittel erkennen wir an. Es ist ein Fehler des Antrags, daß er die ganze Initiative der Regierung aufhebt. - Der Redner beipflichtet sodann die zu diesem Kapitel eingebrachten Anträge seiner Partei.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr.
Tagesordnung: Rechnungssachen, Fortsetzung der Beratung über das Medizinalwesen und Handelsetat.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Mundschan.

Kontreadmiral Zimmermann.

Kontreadmiral Zimmermann ist gestern gestorben.

Beschlüsse des Bundesrats.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über das Verbot der Einfuhr entbehrlicher Gegenstände, die Änderung der Verordnung über die Regelung der Preise für Gemüse und Obst vom 11. November v. J., der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Leinwänden, die Ergänzung der Verordnung über Obstpreise für die Erzeugnisse der Kartoffelzuckererzeugung vom 16. September v. J., die Änderung der Verordnung über die Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffelzuckererzeugung vom 10. September v. J. und der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot einer besonderen Beschränkung des Verkaufs von Strick-, Web- und Wirlwaren.

Gesandtenreisen nach Berlin.

Der deutsche Gesandte im Haag v. Kuhlmann ist gestern früh für kurze Zeit nach Berlin abgereist. Nachmittags reiste auch der österreichisch-ungarische Gesandte auf acht Tage nach Berlin.

Geburtsdag des Königs von Württemberg.

König Wilhelm II. von Württemberg, der dieser Tage von einem Besuche württembergischer Truppen im Westen nach Stuttgart zurückgekehrt ist, vollendet heute sein 68. Lebensjahr.

Holland bleibt gerüstet.

In der Ersten Kammer der Generalstaaten im Haag wurde bei der Vorberatung des Budgets die Erklärung abgegeben, daß der Budgetausschuß zur Ueberzeugung gelangt sei, daß vorläufig von der Demobilisierung oder Verminderung der holländischen Wehrmacht keine Rede sein könne.

Mitteilungen aus aller Welt.

In dem Lawinenunglück am Hochkönig. Die Vergungsarbeiten für die Opfer der Lawinentatastrophe im Hochköniggebiet sind wegen weiterer Lawinengefahr nicht wieder aufgenommen worden. Es sollen nur noch fünf Personen unter den Schneemassen begraben liegen. Von der Militärbehörde ist der Entwurf eines Gedenkmals für die Vergungsfälle angenommen worden, das in jener Gegend aufgestellt werden soll.

Hochwasser der Seine. Aus Paris, 25. Febr., wird gemeldet, daß die Seine täglich mehr steigt. Die Schiffer der Fluß-Transportgesellschaften sind ernstlich beunruhigt. Infolge der Ueberflutung der meisten Pariser Häfen verzögert die Entladung der Kähne große Schwierigkeiten. Da die Schifffahrt sehr langsam vonstatten geht, ist ein sehr gefährlicher Anstieg in der Zufuhr eingetreten. Bei einem weiteren Steigen des Wassers erseheine die Sicherheit der Einwohner bedroht.

Sträflings-Revolution in Rumänien. In den Salzgruben von Colonea Mari meuterten 182 dort beschäftigte Sträflinge, errichteten Barrikaden und schleppten acht Beamte als Geiseln mit sich. Es kam schließlich zwischen dem Vertreter der Behörden und den Sträflingen zu Verhandlungen. Die Sträflinge wollten aber die Bedingung, daß der Staatsanwalt des Gerichtshofes von Grejova persönlich erscheine, um ihre Beschwerden entgegenzunehmen.

Letzte Drahtnachrichten.

„Einvernehmen über Kriegserfindungen“.

Paris, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung der Agence Havas: Minister Painlevé ist nach Paris von einer Reise nach England zurückgekehrt, wo er über das Zusammenwirken der Alliierten in den Fragen der Kriegserfindungen mit Ritchener, Lloyd George und Balfour verhandelt hatte. Es wurde ein Einvernehmen zwischen den Ministern erzielt.

Befegung des ganzen griechischen Inselgebietes.

Wien, 25. Febr. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Wie aus Lugano gedrahlet wird, berichten Matländer Blätter, der Viererband treffe Vorbereitungen zur Befegung des ganzen griechischen Inselgebietes.

Die Senussi in Ägypten eingedrungen.

Lugano, 25. Febr. (P. Tel. Zentr. Bl.)

Der „Secolo“ berichtet aus Kairo: Das letzte Gefecht an der ägyptischen Westgrenze am 22. Januar soll ziemlich bedeutend gewesen sein. Die Senussitruppen drangen in einer Stärke von 5000 Mann in ägyptisches Gebiet ein und lagern gegenwärtig bei der Oase El Wananiati, 40 Kilometer von den englischen Truppen entfernt. Durch Flugzeugerkundigungen wurde festgestellt, daß der Groß-Senussi sich schon jenseits der Grenze befindet. Sein Vetter El Jadrissi wird unterdessen in der Cyrenaika neue Truppen scharren. Die Küsten Ägyptens und der Cyrenaika werden von der Flotte der Verbündeten scharf überwacht, um die Zufuhr von Kriegsmaterial zu verhindern.

Verantwortlich für Politik und Gesundheit: H. G. Glendenger; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Haneke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Rödel. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 26. Februar:

Immer noch meist trübe; Niederschläge (vorwiegend Schnee). Frostverhältnisse wenig verändernd.

Niederschlagshöhe: Weilburg 1, Feldberg 1, Neukirch 1, Marburg 1, Trier 3, Schwarzenborn 1.

Wassersand: Rheinpegel Caub gestern 4.91 heute 5.44
Lahnpegel gestern 3.12, heute 2.80

26. Februar Sonnenaufgang 6.53 | Mondaufgang 2.11
Sonnenuntergang 3.23 | Monduntergang 9.12

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

Büro und Zentrallager: Goebenstraße 17

E. G. m. b. H.

Telephon: 490 u. 614

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Büchlinge Stück von 3 Pfg.
Städtischer Reis (Höchstquantum 1 Pfd. gegen Vorzeigen der Brotkarte) per Pfd. 60 Pfg.
Ia. Tafelreis vom eigenen Lager (Höchstquantum 3 Pfd.) per Pfd. 72 Pfg.
Prima bayerische Landeier Stück 16 Pfg.

Der Vorstand.

5022

Königliche Schauspiele.

Freitag, 25. Februar, abends 7 Uhr. 26. Vorstellung. Abonnement B.
Die Helden auf Helgoland. (Nordische Seefahrt.)
Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Uebersetzt von Emma Kluge.
feld. (Große Gesamtausgabe.) In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Vogel.
Dernuß von den Helden Herr Koeper a. G.
Landfeste auf Helgoland Herr Voerth
Sigmund der Starke, Seeführer Herr Albert
Gunnar der Starke, ein reicher Seemann auf Helgoland Herr Zeller
Thorolf, Dernuß' jüngerer Sohn Frau Hanshammer
Dagna, Dernuß' Tochter Frä. Scaten a. G.
Hördis, Dernuß' Pflegeschwester Herr Schmal
Kare, ein Helgoländer Bauer Herr Junfer
Gull, Gunnar's Sohn, vier Jahre alt Herr Schumann
Ein alter Mann Herr Spiel
Ein Aechter Herr Wästel
Ein Gefolgsmann Herr Wästel
Die sechs älteren Söhne Dernuß', Dernuß' und Sigmund's Männer, Wästel, Ruchte, Wästel, Wästel u. s. w. — Das Stück spielt in des Zeit Untertage Tagen in Helgoland im nördl. Norwegen, auf Gunnar's Hof u. nahe dabei.
Spielleitung: Herr Regisseur Vogel.
Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Regisseur Vogel.
Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Überinspektor Meyer.
Ende gegen 9.45 Uhr.

Wochenplan. Samstag, den 26. Februar, Ab. 8. Der Graf von Duxenburg. — Sonntag, 27., Ab. 8. Die Weisklinger von Nürnberg. — Montag, 28., Ab. 8. Hedda Gabler.

Residenz-Theater.

Freitag, 25. Februar, abends 8 Uhr. Volks-Vorstellung. Kleine Preise.
Der schalkliche Diener sucht.
Schauspiel in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Kaufmann.
Spielleitung: Dr. Herman Rauch.
Roach von Falkenfeld, Oberleutnant Erich Müller
Alice, seine Frau Elise Hermann
Hilf, Alice's jüngerer Schwester Margarete Glöckler
Karl von Falkenfeld, Alice's und Hilf's Vater Albert Hölz
Constantine von Falkenfeld Theodor Perle
Fritz Stausen Werner Hoffmann
Hanna, Dienstmädchen Stella Richter
Schmann, Dienstmädchen Albin Unger
Friedrich, Diener Georg May
Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.
Der erste und zweite Akt spielen an einem Tage im Herbst 1914.
Der dritte Akt spielt im Frühjahr 1915.
Ende 10 Uhr.

Wochenplan. Samstag, den 26. Februar, abends 7 Uhr: Freiheit! Der Gatte des Fräuleins. — Sonntag, 27., nachm. 3.30 Uhr: Die seltsame Expedition. — Abends 7 Uhr: Der Gatte des Fräuleins.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 25. Februar:
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Musikkorps d. Ersatzbataillons
des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 80.
Leitung: Herr Kapellmeister
Haberland.
1. Marsch, „Klar zum Gefecht“
Blankenburg
2. Fest-Ouverture „Leutner“
3. Introduktion und Chor der
Friedensboten aus der Oper
„Rienzi“ R. Wagner
4. Walzer, „Weaner Madl“
Ziehrer
5. Fantasie aus C. M. v. Weber's
Oper „Oberon“ Rosenkranz
6. Deutschlands Erhebung,
patriotisches Tongemälde

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert
Musikkorps d. Ersatzbataillons
des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 80.
Leitung: Herr Kapellmeister
Haberland.
1. Marsch, „Deutschlands
Fürsten“ Blankenburg
2. Jubel-Ouvert. C. M. v. Weber
3. Lied, „Das Herz am Rhein“
Hill
4. Walzer, „Ganz allerliebste“
Waldeufel
5. Fantasie aus der Oper „Das
Nachtlager in Granada“
Kreutzer
6. Deutschland über alles,
patriotisches Tongemälde
Theimer.



Kriegsabende

im grossen Saale der Turngesellschaft,
Schwalbacher Strasse 8.
32. Abend: Sonntag, den 27. Februar, 8 Uhr.
Leitung: Herr Hauptmann d. L. Maurer.
Vortrag: Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden.
Herr Dr. Kraus aus Frankfurt a/M.
Mitwirkende: Frau Gelsse-Winkel (Gesang) und
der Chor des Stadt-Realgymnasiums (Leitung Herr Prof. Niedemann).
Eintrittspreis 20 Pfg. (einschl. Kleidergebühr). Vorver-
kauf am Sonntag von 11—1 und von 2 1/2—4 Uhr am Saaleingang.

Städtische Butterverteilung.

Die Gültigkeit der „Gruppe 2“ beginnt am 25. d. Mts.
Das Ende der Gültigkeit kann noch nicht bestimmt werden, da
insolge neuer gesetzlicher Bestimmungen wesentliche Beschränkungen
in der Zuweisung der Buttermengen eintreten müssen.
Der Preis der Butter beträgt 2.72 M.
Wiesbaden, den 23. Februar 1916.
Der Magistrat.

Thalia-Theater.

Rischgasse 72. Fernsprecher 6137.
Som 22.—25. Februar:
Führe uns nicht in Versuchung.
Drama in 3 Akten.
Pickelmann's.
Lustspiel in 2 Akten.

Monopol-Lichtspiele

Wilmshofstraße 8.
Nur vom 22.—25. Februar:
Erkaufung!
Vom Spielteufel befreit!
Solost.-Sent.-Drama in 3 Akten
Aus eines Mannes Mädchenjahren
(Erkaufung!)
Lustige Remoiten in 2 Kapiteln.

Kinephon Tausend-

Kornehme Lichtspiele.
Nur noch 2 Tage!
Der König der Berge.
Sent.-Schauspiel in 4 Akten.
Nordischer Lustfilm.
Ihr Kind.
Entscheidend. Lustspiel in 3 Akten.

Stadtheater Frankfurt a. M.

Schauspielhaus.
Freitag, 25. Febr., abds. 7.30 Uhr:
Nordische Seefahrt.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Freitag, 25. Febr., abends 8 Uhr:
Der Weibsteuher.

Butter

ist unterwegs.
Näheres im morgigen Blatt.

Dr. Szitnick's Institut, Düsseldorf

bessere Privatschule Sexta, D.-Prima mit Internat, Reife, Maturität
und Einjähr.-Prüfung. Herbst 15. sämtl. beendeten. 3 23/22

Wer Epilepsie (Fallsucht) Krämpfe) bisher alles umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch mit
meinem Mittel, es wird nicht rauchen. 4 gr. P. 5.25 M. Bei Nichterfolg Betrag
zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, O. M. b. H. in Jasson 129 Post Osnabr.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung IV.

Denkt an die

Schuhsammlung

für die Kriegerfamilien!

Abholen erfolgt nach Straßen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden

Abteil. IV.

3652

Polizei-Verordnung,

betreffend Abänderung der Bauvorschriften-Verordnung
vom 7. Februar 1905.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnungen über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landes-
teilen vom 20. September 1867, Gesetzammlung Seite 1529 ff.
und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Lan-
desverwaltung vom 30. Juli 1883, Gesetzammlung Seite 195 ff.
desverwaltungs vom 30. Juli 1883, Gesetzammlung Seite 195 ff.
wird nach erfolgter Zustimmung des Magistrats der Stadt
Wiesbaden verordnet, was folgt:

1. In § 8 Bauordnung V wird angefügt:
Ziffer 17. Der Baublock an der Nordseite der Frank-
furter Straße gegenüber dem Hausgrundstück Frankfurter
Straße Nr. 45.
2. In § 44 ist anzufügen:
Ziffer 10. Die Bestimmungen unter Ziffer 9 gelten ferner
für den Baublock an der Nordseite der Frankfurter
Straße gegenüber dem Hausgrundstück Frankfurter Straße
Nummer 45.
Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
öffentlichung in Kraft.
Wiesbaden, den 18. Februar 1916.

Der Polizei-Präsident.
von Schend.

Städtische Kolonialwaren-Verkaufsstelle

Bismarckring 11. Säuerergasse 17.

Bis auf weiteres

Büchlinge

je nach Größe

3 Pfennig 5 Pfennig 8 Pfennig

Israelitische Kolonialgemeinde.

Synagoge: Richelsberg.

Gottesdienst in der Synagoge:

Freitag, den 25. Februar,

abends 6.45 Uhr

Sabbath, den 26. Februar,

morgens 8.00 Uhr

Mittwochsabend 4.00 Uhr

ausgangs abends 6.45 Uhr

Gottesdienst im Gemeindehof.

Freitag, den 25. Februar,

morgens 7.15 Uhr

abends 5.45 Uhr

Wochenlage

abends 5.45 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Wochenlage

abends 5.15 Uhr

Städtischer Verkauf

von

kondensierte Magermilch

Bleichstraße 20

ein Viertelliter 39 Pfg.

Neuauffüllen einer leeren Normal-

50 Pfennig.

Trockenmilch

Mt. 1.80 das Pfund.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie
in Größe verhältnissmäßig kleines, nach Maß und ohne
und leicht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder
Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem
entsprechend verstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Dienstag, den 29. Febr.
abends von 6—8 1/2 und Mittwoch, den 1. März, morgens
7 1/2—4 Uhr in Wiesbaden, Central-Hotel, am Bahnhof,
Pulver vorerwähnter Bänder, sowie mit H. Gumm, u.
bänder, neuesten Entwürfen, in allen Preislagen anwesend.
in Gumm, Hängeleib, Leib- und Rückenverfall, Rücken-
auch Geradenhalter und Krampfaderkrämpfe stehen zur
figura. Neben lagemäher verstellbare auch gleichzeitige
discrete Bedienung.

J. Meller, Konstanz in Baden, Beffenbergstr. 15.

Am 6. März 1916, vormittags 10 1/2 Uhr wird
Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit
und Hausgarten, Schweinehof, Scheune und Holzhaus,
gasse Nr. 3 in Dohheim, sowie ein weiterer Hausgarten
insgesamt 3 ar 20 qm groß, zwangsweise versteigert.

Schätzung des Ortsgerichts 3500 M., Schätzung der
behörde 4200 M. Eigentümer: Eheleute Wilhelm Winter
in Dohheim.

Wiesbaden, den 21. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abteilung

Am 1. März 1916, vormittags 10 Uhr wird an
Stelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum
Hausgarten, Backsteinhof und Stall, Blumenstraße
Bierstadt, 2 ar 57 qm groß, zwangsweise versteigert.

nach Angabe der Steuerbehörde: 17 600 Mark.
Eheleute Karl Ulrich in Bierstadt.

Wiesbaden, den 18. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abteilung